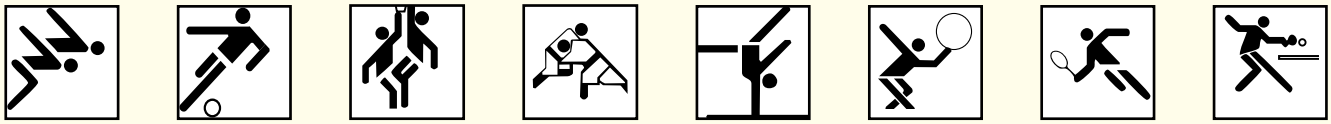
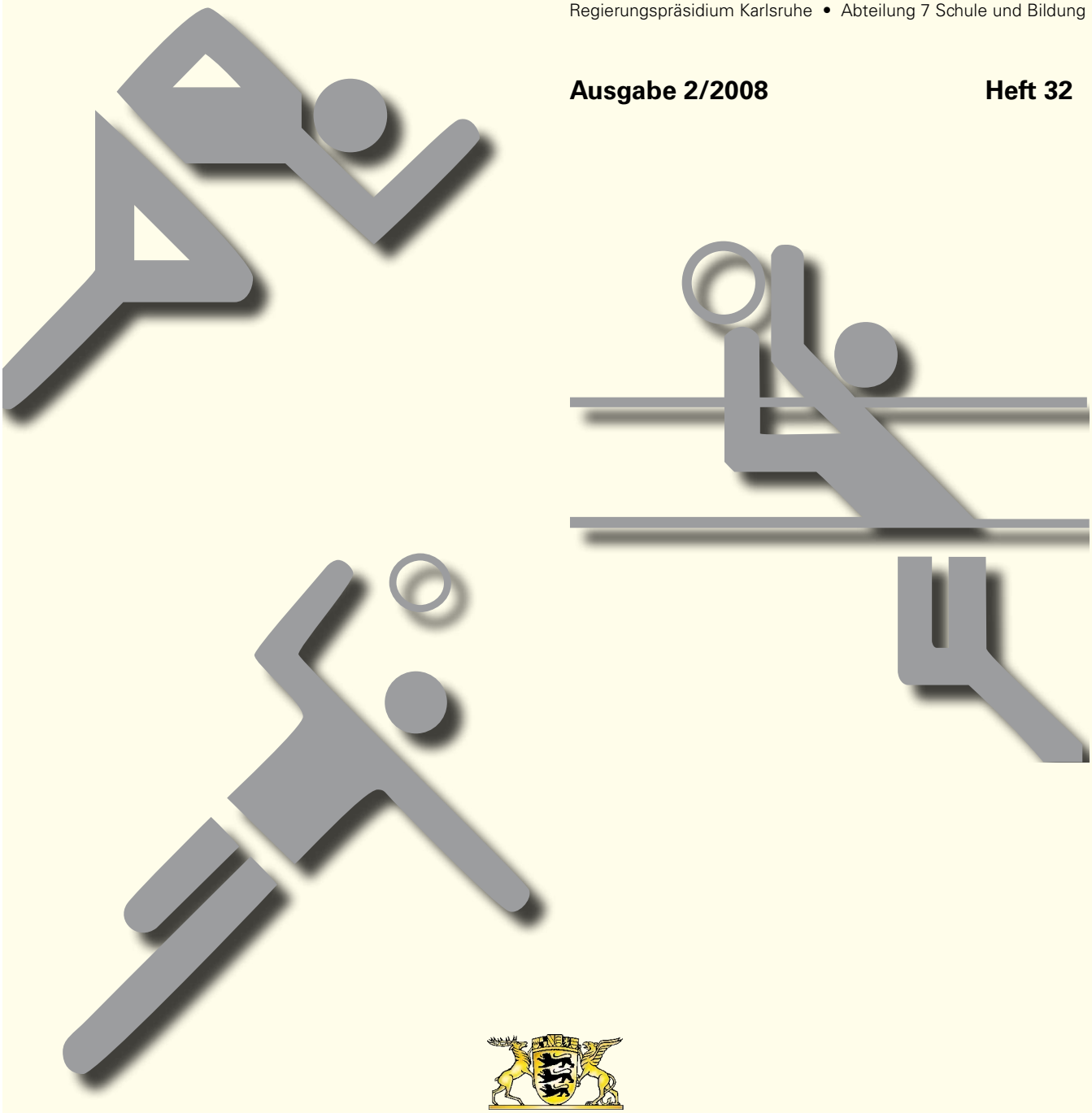


INFO

Fachbereich Sport

Regierungspräsidium Karlsruhe • Abteilung 7 Schule und Bildung

Ausgabe 2/2008 **Heft 32**



Baden-Württemberg

REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE

HERAUSGEBER
Regierungspräsidium Karlsruhe
Abteilung Schule und Bildung
Fachbereich Sport

ZUSAMMENSTELLUNG UND REDAKTION
Wolfgang Essig
Manfred Reuter

DRUCK UND GESTALTUNG
Regierungspräsidium Karlsruhe

www.rpk-sport.de

VORWORT 4

AUS SCHULEN, STUDIENSEMINAREN UND DEM REGIERUNGSPRÄSIDIUM
Rhythmus & Bewegung 5
Studienseminar Heidelberg (Gym)

Differenzierung des Unterrichts im Gerätturnen 8
Carl-Dittler-Realschule Remchingen

Kleine Spiele - neue Ideen 10
Studienseminar Heidelberg (Gym)

Bewegte Schule - bewegtes Lernen 12
Arbeitsgruppe der Regierungspräsidien

DSLV
DSLV – Schulsportkongress 13

Projekt „Gelingender Sportunterricht“ 13
eine DVD - Reihe

AUS DEN HOCHSCHULEN
Ergebnisse der „MoMo“ – Studie 15
IFSS Universität Karlsruhe / Konstanz

Auswahlverfahren zum Sportstudium 19
IFSS Uni Karlsruhe und ISSW Uni Heidelberg

JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA
Erlebnisbericht vom Bundesfinale JtfO 20
Otto-Hahn-Gymnasium Karlsruhe

KLEINE REGELKUNDE
Sonderregelungen im Wettkampf III und IV JtfO Handball 22

STATISTIKEN
Abiturstatistik 2008 23

JtfO – Statistik 26

REIHE SPITZENSPORTLER IN DER SCHULE
Radrennfahrer an der Willy – Helpach - Schule Heidelberg 28
Interview mit dem Deutschen Juniorenmeister Harry Kraft

AKTUELLE INFORMATIOEN
Viel Prominenz beim Ballspielsymposium 30

PRESSESPIEGEL 31

Der Kürze wegen wird in einigen Artikeln die männliche Substantivform verwendet

Redaktionsschluss Heft 1/2009 15. MÄRZ 2009

Vorwort

Ursprünglich sollte die Ausgabe 32 des Sport-INFO mit dem Schwerpunktthema „Differenzierung eine zentrale Anforderung an den Sportunterricht“ erscheinen. Dass dieses Vorhaben, bis auf einen einzigen Beitrag, nicht umgesetzt werden konnte, hat verschiedene Ursachen. Es gibt offensichtlich wenig Unterrichtsentwürfe oder redaktionell verwertbare Unterrichtsinhalte aus den Schulen, aus den Studienseminaren oder den Universitäten. Die Gründe sind wohl darin zu suchen, dass Differenzierung zwar eine zentrale Anforderung an jeden Sportunterricht ist, um den unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen in den Klassen gerecht zu werden, dies aber kaum didaktisch ausformuliert oder etwa durch methodische Reihen exemplarisch dargestellt wird. Obwohl die Differenzierung des Sportunterrichts sowohl organisatorisch als auch methodisch- didaktisch hohe Anforderungen an den Sportlehrer stellt, verwundert es, dass dieses Thema -obwohl mit Sicherheit Bestandteil der Ausbildung- in Pädagogischen Arbeiten an den Studienseminaren oder in pädagogisch ausgerichteten Seminararbeiten an den Universitäten nicht explizit thematisiert wird. Vielleicht sind diese Zeilen Anregung, dies in Zukunft mehr zu versuchen. Wir werden dann gerne nochmals dieses Thema in den Focus einer der nächsten Ausgaben des Sport-INFO stellen.
So hat die Ausgabe 32 kein echtes Schwerpunktthema, sondern stellt aktuelle Informationen aus dem schulischen Bereich und aus den Universitäten neben methodisch/didaktischen Beiträgen vor.
Die Redaktion dankt den Autoren der Beiträge und hofft trotz der geschilderten Probleme beim Erstellen der Ausgabe wieder ein buntes Spektrum des Schulsports für den Bereich des Regierungspräsidiums Karlsruhe anbieten zu können.

Die Redaktion

Rhythmus und Bewegung

Gaby Fischer-Blüm

Rhythmus bildet die Grundlage einer jeden Bewegung (ausgenommen gleichförmige Bewegungen bzw. statische Übungen). In vielen Sportarten ist eine typische rhythmische Strukturierung des Bewegungsablaufes zu erkennen. Wer sich rhythmisch bewegen möchte, muss den permanenten Wechsel zwischen Anspannen und Entspannen beherrschen. Mit dem Erfassen und Umsetzen des Rhythmus einer Bewegung wächst die Bewegungsqualität. Somit ist die Rhythmisierungsfähigkeit ausschlaggebend bei der Ausführung zyklischer (z.B. Schwimmen, Hürdenlauf) und azyklischer (z.B. Anlaufrhythmen) Bewegungen. Eine frühzeitige Ausbildung und Förderung über ein koordinativ (hier primär rhythmisch) orientiertes Lernkonzept ist für das Erlernen jeglicher Bewegungsabläufe von besonderer Bedeutung, da eine Übertragbarkeit auf viele andere Sportarten möglich ist; z.B. verkürzt die Schulung unterschiedlichster Bewegungs- und Anlaufrhythmen Lernzeiten. Das effektivste Alter zum Erwerb der Rhythmisierungsfähigkeit ist die Zeitspanne zwischen dem 9. und 11. Lebensjahr (Broschüre Ministerium, Koordination, 1997).

In einem sinnvollen Sportunterricht in der Unterstufe werden sportmotorische Grundlagen gelegt, indem allgemeine koordinative Fähigkeiten geschult und verbessert werden. Statt zu früh innerhalb normierter Sportarten eine spezielle technische und konditionelle Ausbildung vorzunehmen, statt sich zu sehr auf enge Bewegungsdetails zu konzentrieren, sollten im Sportunterricht Voraussetzungen geschaffen und ein Plateau mit einem breiten Bewegungsspektrum bereit gestellt werden (s. Abb.1), denn gut ausgeprägte koordinative und konditionelle Fähigkeiten verkürzen, fördern, intensivieren und verbessern den motorischen Lernprozess. „Die vielseitig zielgerichtete Schulung koordinativer (Basis)-Fähigkeiten sollte dem speziellen Üben vorangehen oder es ergänzen" (Friedrich, 2006. S. 185)). Verbesserte koordinative und konditionelle Fähigkeiten drücken sich wiederum in Handlungskompetenz aus.

KOORDINATIVE FÄHIGKEITEN

„Koordinative Fähigkeiten bilden – in der Computersprache ausgedrückt – das Betriebssystem des Bewegungsvermögens. Je besser dieses installiert ist, desto flexibler kann das Kind agieren und desto besser gelingt die Arbeit mit den darauf aufbauenden Programmen (...)" (Katzenbogner, 1999, S. 6).

Entdeckendes Lernen und - als Folge - eigene Bewegungserfahrungen sind wichtige Bestandteile des Sportunterrichts. Handlungsfähigkeit erfordert Handlungserfahrung! Der Schüler kann diese nur erwerben, wo der Sportlehrer ihm Freiräume zum Ausprobieren und Zeit zum Üben lässt. „Den Schülern muss die Möglichkeit geboten werden, sich in unterschiedlichen Feldern zu erproben. (...) Dies geschieht über eine allgemeine sportartübergreifende Koordinationsschulung. Die koordinativen Fähigkeiten bilden – nach vorherrschender Auffassung – die zentrale Basis für das, was man als motorische Intelligenz, Lernfähigkeit, Begabung oder Talent bezeichnet" (Roth, 1998, S. 85).

Die für die sportliche Leistungsfähigkeit wichtigsten sieben Einzelfähigkeiten nennt Weineck (2004) wie folgt:

1. Kopplungsfähigkeit
2. Differenzierungsfähigkeit
3. Gleichgewichtsfähigkeit
4. Orientierungsfähigkeit
5. Rhythmisierungsfähigkeit
6. Reaktionsfähigkeit
7. Umstellungsfähigkeit

Kopplungsfähigkeit
Fähigkeit, Bewegungen einzelner Körperteile (Kopf, Arme, Rumpf, Beine, etc.) so zu koordinieren (zu koppeln), dass eine zielgerichtete Gesamtkörperbewegung das Resultat ist.

Differenzierungsfähigkeit
Fähigkeit, Bewegungen mit wohl dosiertem Krafteinsatz auszuführen. Diese Feinabstimmung einzelner Bewegungsphasen oder Teilkörperbewegungen ermöglicht eine große Bewegungsökonomie und Bewegungsgenauigkeit.

Gleichgewichtsfähigkeit
Fähigkeit, den Körper im Gleichgewichtszustand zu halten oder diesen Zustand wieder nach Momenten der Instabilität herzustellen.

Orientierungsfähigkeit
a) räumliche Orientierungsfähigkeit: Fähigkeit, die Position bzw. Lage des eigenen Körpers bezogen auf einen festgelegen Raum (z.B. Turngerät, Spielfeld) wahrzunehmen.
b) zeitliche Orientierungsfähigkeit: Fähigkeit, sich bewegende Objekte (Gegner, Mitspieler, Bälle) wahrzunehmen, richtig einzuschätzen und entsprechend zu reagieren (=Timing).

Rhythmisierungsfähigkeit
Fähigkeit, einen vorgegebenen Rhythmus zu erfassen und motorisch umzusetzen bzw. den einer Bewegung innewohnenden Rhythmus zu realisieren.

Reaktionsfähigkeit
Fähigkeit, möglichst schnell auf ein bestimmtes Signal zu reagieren, entweder in Form einer einleitenden Aktion (= Start) oder in Form einer Reaktion auf einen Gegner (in den Sportspielen).

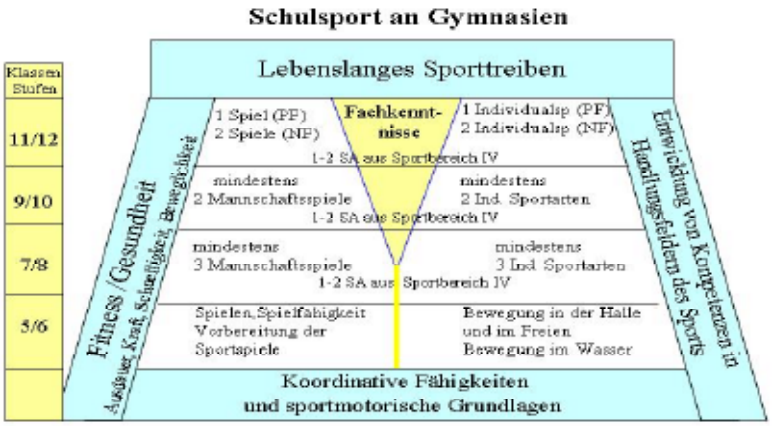


Abbildung 1 *Bildungsplan 2004*

Umstellungsfähigkeit
Fähigkeit, Aktionen aufgrund von Situationsveränderungen umzustellen, d.h. Handlungen zu korrigieren oder neu zu konzipieren.

Bei der Schulung der koordinativen Fähigkeiten ist eine klare Abgrenzung einzelner Fähigkeiten nicht wirklich möglich; die Lehrkraft kann sich auf bestimmte Fähigkeiten konzentrieren, schult aber stets anteilig die anderen mit. Damit garantieren Aufgabenstellungen mit koordinativen Inhalten stets auch Vielseitigkeit! Koordinative Fähigkeiten können hervorragend nach der Methode des „**Variierten Übens“** (nach Hirtz 1988) entwickelt und verbessert werden (Abb. 2):

Für den Unterricht bedeutet dies:

- Die wichtigste Methode zur Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten ist ein möglichst vielfältiges und abwechslungsreiches Variieren von Übungen;
- das Erlernen der koordinativen Bewegungsformen in ihrer Vielfältigkeit führt durch Vielseitigkeitsschulung zur Sicherung der Bewegungsbeherrschung;
- das Angebot von Koordinationsübungen mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden (Abstände, Höhe der Hindernisse, Rhythmusmuster, Aufgabenstellungen, etc.) ermöglichen eine Binnendifferenzierung;
- pro Übungseinheit sollten nicht zu viele Übungen (und Variationen davon) durchgeführt werden;
- Rhythmusfestigung geht vor Temposteigerung! Erst wenn der Bewegungsrhythmus erfasst ist, folgt eine Steigerung der Geschwindigkeit;
- Rhythmusbahnen lange genug anlegen, damit Schüler den Rhythmus finden und ihn motorisch aufnehmen und darstellen können;
- mehrere Durchgänge planen; d.h. Übungszeit ermöglichen.
- Erholungsphasen einrichten.

In Anlehnung an Roth (1998) könnte man sagen: Koordinationsschulung bedeutet einfache Fertigkeiten vielfältig aufzubereiten und unter unterschiedlichen Bedingungen üben zu lassen.

Das Erfassen des Rhythmus findet ausschließlich über Wahrnehmung statt und kann somit über verschiedenste Lernkanäle festgestellt werden:

1. Rhythmus fühlen
2. Rhythmus erfassen, d.h. ihn hören
3. Rhythmus klatschen, stampfen, schnipsen, sprechen, d.h. ihn hörbar machen
4. Rhythmus darstellen, d. h. ihn über Bewegungen ausführen
5. Rhythmus in Verbindung mit Bewegung/Geräten, d.h. ihn sehen
6. Rhythmus strukturieren, d.h. ihn analysieren
7. Rhythmus verändern, d.h. mit ihm arbeiten
8. Rhythmus in der Gruppe erfahren = Rhythmus „trägt“

Wann und wie arbeitet man im Sportunterricht rhythmisch?

Man arbeitet rhythmisch, wenn Gerätearrangements oder motorische Aufgaben eine rhythmische Antwort verlangen, wenn man seine eigene Bewegung der eines Mitschülers bzw. einer Gruppe anpassen muss oder wenn Bewegung nach Musik gestaltet werden soll.

In der **Leichtathletik** kann man in den Disziplinen Sprung und Wurf von einem grundlegenden Bewegungsrhythmus sprechen.
Beispiel 1:
Absprung: tam-taaah-tap = langer vorletzter Schritt, aktiver kurzer und schneller letzter Schritt
Beispiel 2:
Angleiten Kugelstoß: laaang-kurz-kurz = langes Angleiten und kurzes Setzen der Füße

Im **Volleyball** kann zum Erlernen von Basistechniken (Aufschlag, Bagger, Zuspiel, Angriff) Rhythmus für besonders wichtige Knotenpunkte eingesetzt werden. Schlüsselwörter (Städtenamen) unterstützen den Bewegungsablauf .

Beispiel: Oberes Zuspiel
Hel-sin-ki
➔ **Hel-** optimale Handhaltung
➔ **sin-** Ballerwartungsstellung (Beugen der Beine)
➔ **ki** Spielen des Balles (Ganzkörperbewegung)

Beispiel: Unteres Zuspiel
Bag-dad
➔ **Bag-** Ballerwartungsstellung (Position zum Ball)
➔ **dad** Spielen des Balles (Ganzkörperaktion)

Beispiel: Angriff
Am-ster-dam
➔ **Am(mh)-** Auftaktschritt
➔ **ster-** Einleitung des Stemmschrittes
➔ **dam** Absprung

Die Rhythmisierung des Anlaufs beim

Abbildung 2
Methode des variierten Übens

Methode des variierten Übens

Maßnahmen zur Variation
der Bewegungsausführung

- Veränderung der Ausgangs- und Endstellung
- Veränderung von Bewegungsrichtung und -tempo
- Variation des Krafteinsatzes
- spiegelbildliches/beidseitiges Üben
- Kombination von Übungen
- Rhythmisch akzentuiertes Üben
- Üben nach vorgegebenen Rhythmen
- Veränderung des Bewegungsumfangs

Maßnahmen zur Variation
der Übungsbedingungen

- Üben unter gewohnten Bedingungen
- Üben nach konditioneller Belastung
- Verwenden von Handgeräten
- Variation von Entfernungen / Abständen
- Variation von Geräten
- Üben mit Gegenwirkung durch Partner
- Üben unter Zeitdruck
- zusätzliche Bewegungsaufgaben beim Üben

Angriffsschlag hat einen entscheidenden Einfluss auf die Ausführung der Schlagaktion. „Anlauf und Absprung am Netz erfolgen in einem typischen rhythmischen Muster von Orientierungsschritt, Stemmschritt und Beistellschritt, das sich akustisch verstärken lässt“
(Anrich, Krake, Zacharias, 2005, S. 120).

Gerätearrangements ermöglichen es den Schülern vielfältige, ungewöhnliche und herausfordernde Bewegungserfahrungen zu machen. Sie sind sozusagen Experimentierraum und Spielwiese zugleich. Darüber können Schüler damit eigentätig werden, indem sie halboffene bzw. offene Aufgaben erhalten und lösen. Die Kinder werden konditionell und koordinativ (über den gesetzten Schwerpunkt „Rhythmisierungsfähigkeit“) gefordert. Mögliche Angebote wären:

- Sprint – ABC
- Sprung – ABC
- Sprunggarten
- Seilstraße
- Laufbalken
- Reifenbahnen
- Mattenbahnen
- Seil-Kreuz
- Hindernisparcours
- Koordinationsleiter
- Linien-Kreuz

Beispiele:
Hüpfender Tausendfüßler (5-7 Schüler hintereinander, Schulterfassung)
Der erste Schüler (=Kopf des Tausendfüßlers) denkt sich eine Zahl oder einen Buchstaben aus und hüpft dies vor. Die Gruppe hüpft im gleichen Rhythmus mit und errät die Zahl oder den Buchstaben. Variationen: ein- und beidbeinig hüpfen, laufen, rhythmisch springen ; vor-, rück- und seitwärts; am Ort

Seilspringen
Zu zweit oder in der Gruppe eine rhythmische Abfolge synchron, abwechselnd oder kanonartig springen.

Reifenbahnen (zwei Bahnen parallel gelegt oder Doppelbahn Reifen)
Die Anordnung der Reifen selbst verlangt sowohl einen bestimmten Laufrhythmus als auch die Abstimmung mit dem Partner, der auf der Bahn daneben läuft.

Hindernisbahnen (Bananenkartons, Bänke, Hütchen, etc.)
Überlaufen der Hindernisse im vorgegebenem (z.B. 1er und 3er-) Rhythmus über verschieden hohe und weite Hindernisse.

Seilkreuz (ein Seil liegt in Kreuzform auf dem Boden)
a) feste Kombination (z.B. beidbeinig im Uhrzeigersinn in jedes Viertel des Kreuzes hüpfen; Wiederholung der Beinarbeit unter Hinzunahme von Klatschen abwechselnd vor und hinter dem Körper;
b) eine Hüpfkombination (ein- und beidbeinig) im Seilkreuz erfinden;
c) Lauf-Hüpf-Kombination erarbeiten. Temposteigerung, wenn Ausführung sauber; Kombination synchron / gegengleich / kanonartig ausführen.

Linienspringen (Markierungslinien)
Markierungslinien werden in allen möglichen Sprungarten alleine, zu zweit, in der Gruppe übersprungen.

Koordinationsleiter
Unterschiedliche Felder und Bahnen werden durchlaufen oder durchsprungen.

Sprunggarten
Der Sprunggarten besteht aus vier Quadraten mit einer Seitenlänge von 6m. Die Ecken werden durch Fahnenstangen o.ä. gebildet. Zwischen den Stangen werden Baustellenbänder gespannt (in einer Höhe von 30cm oder auch höher).
Die Schüler springen z.B. in verschiedenen Rhythmen frontal über die Schnüre. Alternativen: frontal beginnen und über die Seiten aus den Quadraten herausspringen und bei den Malstangen wieder in den Sprunggarten hineinspringen. Bei sauberem Rhythmus springen 2,3 oder 4 Kinder gleichzeitig synchron = Gruppenrhythmus.

Methodische Hinweise RHYTHMUS :
- Rhythmus ist sowohl Bewegungsziel als auch Bewegungshilfe! (altes Prinzip: Bewegungslernen mit rhythmischer Hilfe)
- Rhythmus dient als akustischer „Orientierer“, er kann zusätzlich auch eine visuelle Hilfe sein.
- Gruppenrhythmus trägt !
- Rhythmus ist dann verinnerlicht, wenn die Schüler nicht mehr „mitzählen“.
- Rhythmus ist geschwindigkeitsunabhängig; d.h. man kann ihn langsam als auch schnell ausführen.
- Bewegungsrhythmen können variiert werden:
  1. zeitlich
  2. dynamisch
  3. räumlich
  4. technisch / formal

Weitere Angebote für Unterrichtsinhalte mit dem Fokus auf Rhythmus:

Body Percussion
Einfache Basisbewegungen, Fortbewegungsformen und / oder Tanzschritte werden mit selbstgemachten Rhythmen (über Körperteile) gekoppelt. Rhythmus entsteht über Körperinstrumente, d.h. „sounds“ über Klatschen, Schnippen, Stampfen, Schleichen, Schnalzen, Sprechen (Rap). Eine Erweiterung kann durch Hinzunahme von alltäglichen Gegenständen vorgenommen werden, z.B. Besen, Topfdeckel, etc. (Beispiel: Stomp) ; selbstverständlich auch mit klassischen Klanginstrumenten. Body Percussion in seiner Komplexität kann ein anspruchsvolles Koordinationstraining sein.

Crossover-Sport (s. Pape-Kramer, 2004)
Bei Crossover-Sportarten handelt es sich um Verbindungen bzw. Vermischungen von rhythmischen Bewegungen mit sportartspezifischen Techniken, wie z.B. Breakdance (Akrobatik + Tanzen + Turnen + HipHop), Skyball

(Basketball- bzw. Fußballtechniken werden rhythmisch verknüpft und mit eigenen Gestaltungsideen verbunden). In den genannten Beispielen werden Elemente aus tradierten Sportarten kreativ und damit individuell aufbereitet. „Allen interessierten Jugendlichen sollten deshalb vielfältige Möglichkeiten angeboten werden, die unterschiedlichsten Bewegungsfertigkeiten zu erlernen und zu üben mit dem Ziel, anhand dieser Fertigkeiten eigene Bewegungsideen zu erproben und diese Bewegungsideen individuell und selbstbestimmt anwenden zu können"(Pape-Kramer 2004).

BallKorobics
Sportspezifische Ballbewegungen (z.B. aus HB, BB, FB oder VB) werden primär mit Elementen aus dem Bereich des Aerobic verbunden (vor allem Beinbewegungen). Es werden koordinative Fähigkeiten (besonders Rhythmisierungs-, Kopplungsfähigkeit), Kraft und Kraftausdauer trainiert.

Rope Skipping
Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit

Anrich,C., Krake,C., Zacharias, U. (2005): Supertrainer Volleyball, Hamburg: Rowohlt

Hirtz, P. (Red.), (1998): Koordinative Fähigkeiten im Schulsport, Berlin

Katzenbogner, H. (1999): Kindertraining effektiv planen. In: Leichtathletiktraining, 8/2001, Münster: Philippka

Katzenbogner, H. (2001): In die Weite springen will gelernt sein. In: Leichtathletiktraining, 8/2002, Münster: Philippka

Pape-Kramer, S. (2004): Crossover-Sport. Innovatives für Praxis mit Kindern und Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung, Schorndorf: Hofmann

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (1997): Schulung und Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten, Stuttgart

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2001): Kinderleichtathletik 1 & 2, Stuttgart

Punkt (1999): Rahmenorientierungen für die Ausbildung junger Volleyballer in Baden-Württemberg

Weineck, J. (2004): Optimales Training, Balingen: Spitta-Verlag

Übungen zur Differenzierung des Unterrichts im Gerätturnen für Unter- und Mittelstufe

Siegfried Guigas, Carl-Dittler-Realschule Remchingen

Gerade im Gerätturnen ist eine sinnvolle Binnendifferenzierung des Übungsangebots eine Grundvoraussetzung für den Unterrichtserfolg. Der folgende Beitrag zeigt exemplarisch Beispiele zur Kräftigung des Stützapparats und vereinfachende methodische Schritte zum Erlernen von Barrenübungen.
Die Problematik beim Turnen zwischen den Holmen besteht in der mangelhaft ausgebildeten Stützmuskulatur. Durch diese Defizite besteht die Gefahr, dass Schüler beim Schwingen einsacken (insbesondere beim Rückschwingen) und sich Überdehnungen und Verletzungen im Bereich der Brustmuskulatur einstellen können. Des Weiteren besteht Gefahrenpotenzial im Bereich der Handgelenke, da viele Schüler ihren Körper nicht koordinieren können und es so zu Gelenkverletzungen kommen kann.

ÜBUNGEN IN DER KASTENGASSE

1. Schüler stützen sich auf den Ellbogen in der Kastengasse und heben und senken die Schultermuskulatur.

Ziele:
Kräftigung des Trapezius und der Schulterblattmuskulatur und Sammeln koordinativer Erfahrung im freien Hängen.

Steigerungen können erreicht werden durch:
- isometrisches Halten- wer schafft mehr als 30 Sekunden?
- Wiederholungen und Satzsteigerungen
- Körperspannungsübungen durch Heben der Beine
- Festklemmen eines Gegenstands mittels der Beine

2. Schüler schwingen auf dem Ellbogen oder im Stütz vor und zurück.

Ziele:
Kräftigung des Stützapparats und koordinative Erfahrung im freien Schwingen

Steigerungen durch:
- Wiederholungen und Satzsteigerungen
- Anheben der Hüfte beim Vor- und Rückschwung
- Höhe der Schwünge
- Aufschwingen der Beine auf den Kasten
- Schwünge mit Grätschen und Schließen der Beine

3. Heben/Schwingen in den Schulterstand und Kipplage

Ziele:
Kräftigung des Stützapparats und koordinative Bewegungsschulung für Kipplage und Schulterstand

Zu beachten:
Bei der Vorübung zum Schulterstand liegen Hände und Knie auf dem Kasten auf und werden langsam angehoben.
In der Kipplage: Beine über Kopfhöhe und schnellkräftiges Wegkippen der Beine mit gleichzeitigem Aufrichten der Arme.

Variationen:
Schulterstand zunächst aus der Kniepposition mit gebeugten Beinen

Steigerung:
gestreckte Beine aus dem Aufschwingen

ÜBUNGEN AM BARREN MIT MATTE AM BARRENENDE

1. Beugen und Strecken der Arme mit Beinauflage.

Ziel:
Kräftigung des Stützapparats. (Vereinfachte Dips)

Variationen:
- Abstand von Hüfte zur Matte verändert die Hebelverhältnisse
- nur ein Bein wird aufgelegt
- Steigerung der Wiederholungen und der Serien
- ganz tiefes Beugen/Strecken bis zur Oberarmhang/ -bzw. Aufrichtposition (sehr schwer)
- Übung mit kompletter Körperstreckung

ÜBUNGEN MIT MATTENAUFLAGE IN BARRENMITTE

Beugen und Strecken der Arme mit Beinauflage

Ziel:
Kräftigung des Stützapparats für die Handstandposition

Variationen:
- normaler Liegestütz
- Liegestütz auf den Knien (Erleichterung)
- Liegestütz mit gebeugtem Hüftwinkel (Nackenmuskulatur)

ÜBUNGEN AM BARREN MIT KASTENHILFE

Vor- und Rückschwingen auf ein oder zwei Kästen

Ziel:
Verbesserung der Stützkraft und der Koordination ohne Einsacken

Steigerungen:
- ansteigende Anzahl an freien Schwüngen
- Festklemmen eines Gegenstands mithilfe der Beine
- Höhe der Grundschwünge

KRÄFTIGUNG UND KOORDINATION MIT KASTENHILFE

Dips mit Beinunterstützung

Ziel:
Stärkung der Stützfunktion, insbesondere Trapezius, Brust und Trizeps

Variationen:
Steigerung der Intensität durch Anzahl der Wiederholungen
mit Beinauflage/ ohne Beinauflage

Kleine Spiele machen Spaß

Gaby Fischer-Blüm, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Heidelberg

In loser Folge wollen wir alte und neue Ideen zu Kleinen Spielen vorstellen, die sich im Unterricht von Kolleginnen und Kollegen bewährt haben und die Schülerinnen und Schüler zu sportlichem Tun motivieren.

VIRUS

Organisation:
Eine Mannschaft, 1-2 Fänger

Materialien / Medien:
Eventuell Fänger kennzeichnen (Kappe, Parteiband, etc.)

Spielidee:
Der Fänger (das Virus), versucht so viele Teilnehmer wie möglich zu fangen (infizieren). Wird ein Teilnehmer infiziert, muss dieser auf der Stelle springen und „Infiziert, infiziert, infiziert,… " schreien. Der Infizierte kann jetzt von Mitspielern gerettet werden. Dazu müssen sich drei Mitspieler im Kreis um den Infizierten versammeln, sich an den Händen halten und so einen Immunstoff bilden. Sie müssen jetzt Händchen haltend drei Runden im Kreis um den Infizierten rennen und „Immun, immun, immun" schreien. Jetzt ist der ehemals infizierte wieder gesund und kann weiter am Spielgeschehen teilnehmen. Dauer und Spielfeld sind frei wählbar.

BÄLLE RAUS!

Organisation:
drei Spieler gegen die restliche Gruppe

Materialien / Medien:
so viele Bälle wie Schüler, 4 Bänke, Stoppuhr

Spielidee:
Gespielt wird in der gesamten Halle oder in einem Drittel der Halle. In der Mitte des Spielfeldes wird - aus 4 umgelegten Bänken - ein Ballreservoir aufgebaut, in welches alle Bälle gelegt werden.
3 bis 5 Spieler werden nun vom Spielleiter ausgesucht und müssen versuchen - so schnell wie möglich - die Bälle aus dem Reservoir herauszuwerfen. Alle anderen Spieler versuchen, die Bälle wieder einzusammeln und in das Ballreservoir zurückzulegen.
Wenn sich kein einziger Ball mehr im Reservoir befindet, stoppt der Spielleiter die Zeit und eine andere Gruppe ist an der Reihe.
Die Gruppe, welche am schnellsten die Aufgabe bewältigt hat, gilt als Siegermannschaft.

Tipp:
Die Anzahl der Bälle im Reservoir richtet sich nach der Gruppenstärke. Hier sollte man etwas experimentieren.

BALL HILF!

Organisation:
zwei Gruppen bilden; ein Hallendrittel in zwei Hälften teilen; Fänger kennzeichnen (Kappe, Parteiband, etc.)

Materialien / Medien:
1 bis 2 Bälle

Spielidee:
Der Fänger versuchen einen Schüler zu fangen. Dieser kann gerettet werden, indem er von seinen Mitspielern einen Pass erhält. Somit muss der Fänger sich auf einen anderen Schüler zum Fangen konzentrieren. Bei Abschlag erfolgt ein Fänger- und Kappenwechsel.

Varianten: es kann auch mit 2 Bällen pro Gruppe und 2 Fängern gespielt werden. (Die Bedeutung des Blickkontakts im Vorfeld besprechen!!!)

BRETTBALL

Organisation:
2 Mannschaften spielen gegeneinander

Materialien/Medien:
1 (Volley-, Hand-, Gymnastik-, Basket-) Ball, Parteibänder

Spielidee:
2 Mannschaften spielen auf einem Basketballfeld gegeneinander. Jede Mannschaft versucht durch geschicktes Zuspiel den Ball an das gegnerische Brett zu werfen. Wird der abprallende Ball direkt von einem Mitspieler gefangen, erzielt diese Mannschaft einen Punkt.
Wird der Ball nicht gefangen oder vom Gegner gefangen, wird kein Punkt erzielt. Nach einem Punktgewinn wechselt der Ballbesitz und das Spiel wird von der eigenen Grundlinie wieder aufgenommen. Der Ball darf nicht geprellt und muss spätestens nach 3 Schritten abgespielt werden.

Varianten:
Das Spielziel kann auch umgedreht werden, also der Ball muss auf den Boden fallen und darf/soll nicht gefangen werden. Des Weiteren kann man, um alle Spieler einzubinden, die Anzahl der Pässe vorgeben bevor der Ball ans gegnerische Brett geworfen werden darf.

FRANTIC

Organisation:
1 Gruppe, ein „Ballverteiler" und ein Helfer

Materialien/Medien:
pro Aktiver ein Tennisball und weitere Tennisbälle

Spielidee:
Zu Beginn des Spiels werden genauso viele Bälle in das Spielfeld gerollt wie Personen mitspielen. Nach ca. 30 Sekunden Spielzeit rollt der Spielleiter alle 10 Sekunden zusätzlich einen neuen Ball ein.
Die Gruppe soll alle Tennisbälle, die sich beim „Verteiler" befinden und im

Sekundentakt von einer Ecke des Spielfeldes in Richtung Mitte eingerollt werden wie auch die zusätzlichen Bälle,so lange wie möglich in Bewegung halten.
Wenn der Spielleiter sieht, dass ein Ball zum Erliegen kommt, ruft er „1“, beim zweiten Ball „2“ und so weiter. Wenn der 5. Ball zum Liegen kommt, ist das Spiel über den Ruf „Stopp“ beendet und die Zeit wird genommen.

Tipp:
Es bietet sich an, bei diesem Spiel mit 2 Spielleitern zu arbeiten. Ein Spielleiter verteilt die Bälle und stoppt die Zeit, der andere Spielleiter gibt der Gruppe durch Zuruf bekannt, der wievielte Ball liegengeblieben ist.
Nach dem ersten Durchgang wir der Gruppe die Zeit durchgegeben. In einer kurzen Besprechung überlegen die Gruppenmitglieder wie sie es schaffen, ihr Ergebnis zu verbessern.

EIERLEGEN

Organisation:
2 Mannschaften

Materialien / Medien:
Ball (oder auch 2 oder 3 Bälle), mehrere Gymnastikreifen

Spielidee:
Zwei Teams spielen gegeneinander um den Ballbesitz. Die Mitspieler passen sich den Ball schnell untereinander zu. Im Spielfeld liegen Gymnastikreifen. Der Ballbesitzer versucht einen Punkt zu machen, indem er den Ball in einen der auf dem Boden liegenden Reifen prellt. Dies kann verhindert werden, indem ein Spieler der gegnerischen Mannschaft seinen Fuß schnell in den Reifen stellt. Gelingt dies nicht, dann erhält die Mannschaft, die den Ball in den Reifen getippt hat, einen Punkt.

ALASKA

Organisation:
2 Mannschaften, 1 Halle

Material / Medien:
Markierungshütchen, eine Matte oder ein Reifen, ein Ball

Spielidee:
Zwei Mannschaften spielen gegeneinander. Aufstellung wie beim Brennball: Eine Gruppe befindet sich im Spielfeld (Fänger), die andere hinter der Grundlinie (Läufer). Ein Spieler aus der Läufermannschaft wirft / pritscht / baggert / kickt... den Ball ins Feld. Nun läuft die komplette Läufermannschaft um ein abgestecktes Spielfeld herum, um dann mit möglichst vielen Schülern über die Startlinie zu laufen. Das Team im Feld versucht den Ball zu fangen. Hat ein Spieler dies getan, so stellt er sich mit gegrätschten Beinen dort hin, wo er den Ball gefangen hat. Alle seine Mitspieler laufen nun zu ihm und stellen sich ebenfalls mit gegrätschten Beinen in einer Reihe hinter ihm auf. Der letzte Spieler schreit: „Roll!“. Der vordere Spieler rollt den Ball durch die gegrätschten Beine bis zum letzten Spieler. Dieser nimmt den Ball auf, läuft zu der auf der Grundlinie liegenden Matte/ Reifen und legt den Ball mit einem lauten Alaska ab. Für jeden Spieler der Läufermannschaft, der es geschafft hat, das Spielfeld zu umrunden und über die Grundlinie zu laufen bevor der Ruf „Alaska“ ertönt, gibt es einen Punkt.

Spielverlauf:
Je nach Größe des Spielfeldes hat jedes Team 4-6 Durchgänge, dann Wechsel.

Variante:
Es laufen nicht alle, sondern nur 3 Spieler. Einer der drei wirft den Ball.

KEGEL KLAUEN

Organisation:
2 Mannschaften, 2 Spielhälften

Material / Medien:
ca. 10 Kegel

Spielidee:
Ziel ist es, alle Kegel des Gegners zu klauen. Die Halle wird in zwei gleich große Hälften geteilt und entsprechend markiert. Es spielen zwei Mannschaften, jede bekommt ein Feld zugewiesen. In der Mitte jeder Hälfte werden dann etwa 10 Kegel aufgestellt. Jedes Team versucht nun, die Kegel der anderen Mannschaft zu klauen, wobei man in der gegnerischen Hälfte gefangen werden kann. Geschieht dies, kann der- oder diejenige freigeschlagen werden. Wird man mit einem Kegel in der Hand gefangen, geht der Kegel wieder zurück.

Bewegte Schule/ Bewegtes Lernen

Arbeitsgruppe der Regierungspräsidien

Schülerinnen und Schüler verbringen einen großen Teil des Tages in der Schule – meist im Sitzen. In den Schulen ist man (immer noch) der Meinung, dass im Unterricht Bewegung stört und die Konzentration beeinträchtigt. Lernen scheint untrennbar mit Sitzen verknüpft zu sein.

Abb. aus: H. Eickhoff: Himmelsthron und Schaukelstuhl. Die Geschichte des Sitzens, München 1993, S.204

BEWEGUNG, EIN UNTERRICHTS-PRINZIP

- Ein bewegungsfreundlicher Unterricht eröffnet neue didaktische Dimensionen, Bewegung wird zu einem neuen Unterrichtsprinzip.
- Viele Beispiele zeigen, wie Unterricht in jedem Fach durch themenbezogene Aktivitäten und Inhalte bereichert werden kann.

Angebot:
Das Team der „Bewegten Schule" (allgemeinbildende Gymnasien und berufliche Schulen) bietet:

- Mitgestaltung pädagogischer Tage an den Schulen
- Schulinterne oder schulortnahe Fortbildungen
- Mitgestaltung von Veranstaltungen an den Studienseminaren
- Vielfältige Materialien und umsetzbare Beispiele für alle Fächer

ANSPRECHPARTNER IM RPK

Marita Götz
Friedrich-List-Schule Karlsruhe
m.goetz@list.karlsruhe.de

Natalie Nagel
Walahfrid-Strabo-Gym., Rheinstetten
natalienagel@gmx.de

Alexandra Weber
Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe
schule@weberplanet.de

Manfred Reuter
Regierungspräsidium Karlsruhe
manfred.reuter@rpk.bwl.de

Arbeitsgruppen der Regierungspräsidien Baden-Württembergs

Bewegte Schule/ Bewegtes Lernen

an Gymnasien und Beruflichen Schulen

Baden-Württemberg

Heute wissen wir,

- dass „stillgelegte Körper" in der Sitzschule Probleme wie Unruhe, Teilnahmslosigkeit, Unkonzentriertheit, körperliche Beschwerden oder auch aggressives Verhalten begünstigen können.
- dass Bewegung für eine gesunde körperliche, emotionale und geistige Entwicklung förderlich ist.
- dass eine Verknüpfung von Lernen und Bewegung mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer nachhaltigeren Erinnerungs-leistung führt.

Bewegungsfreundlicher Unterricht schafft eine Atmosphäre, in der Schülerinnen und Schüler zur aktiven Teilnahme am Unterricht motiviert werden.

Viele Beispiele zeigen, wie Unterricht in allen Fächern durch themenbezogene Aktivitäten bereichert werden kann.

Leitgedanken

Im Rahmen des Konzeptes „Bewegte Schule/ Bewegtes Lernen" soll erreicht werden, dass in Gymnasien und Beruflichen Schulen Baden-Württembergs

- Bewegung im Lern- und Lebensraum Schule zu einem integralen Bestandteil von Bildung und Erziehung wird.
- Bewegung in allen Unterrichtsfächern und im Schulalltag zu einem Prinzip des Lernens und Lehrens wird.
- im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses eine bewegungsorientierte Schulkultur entsteht.
- der Schultag durch Bewegung und Entspannung rhythmisiert wird.

DSLV-Schulsportkongress am 10.10.2008 in Ludwigsburg

Der Deutsche Sportlehrerverband (DSLV) in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schulsport, der Sektion Sport der PH und dem Realschulseminar Ludwigsburg hatte zu seinem 8. Schulsportkongress geladen. Mit dieser Veranstaltung leistet der DSLV seinen Beitrag zur Schulsportoffensive des Landes und füllt gleichzeitig eine große Lücke, die in den letzten Jahren auf dem Feld der Lehrerfortbildung entstanden ist. Die Fortbildungsmaßnahmen wurden seitens der Schulbehörde doch deutlich zurückgefahren.
Diese größte regionale Fortbildung für Sportlehrkräfte im Land lockte über 400 Interessenten auf den Campus von PH und Fröbel-Schule. Und der Besuch dieses Kongresses war lohnenswert. Einen ganzen Tag lang informierten sich die Sportlehrkräfte über aktuelle Vermittlungsstrategien, neue (und traditionelle) Unterrichtsinhalte sowie Tendenzen aus dem Bereich der Sportwissenschaft, um dem Sportunterricht an den Schulen neuen Schwung zu verpassen. Die zahlreichen Hallen, Bäder und Hörsäle sowie das Freigelände vor Ort erlaubten die Durchführung von über 50 Workshops, von denen die Teilnehmer überaus Positives zu berichten wussten.
Der Kongress fand unter der Schirmherrschaft von Kultusminister Helmut Rau statt. Professor Alexander Woll aus Konstanz hielt den Hauptvortrag zum Thema „Lehrkräfte im Sport – Gesundheit unterrichten – gesund bleiben“ und verdeutlichte, wie man durch eine gesunde und bewusste Lebensführung bis ins hohe Alter den Ansprüchen (nicht nur) der Schülerschaft gerecht werden kann.

Gelingender Sportunterricht

Ute Kern

Das Projekt „Gelingender Sportunterricht“ ist eine Initiative des Präsidenten des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSLV), Prof. Dr. Udo Hanke. Geplant als länderübergreifendes Projekt sollen in den Landesverbänden audiovisuelle Materialien erstellt werden und beispielhaft zeigen, wie gelingender Sportunterricht aussehen könnte.

In Zusammenarbeit des DSLV Baden-Württemberg mit dem Kultusministerium, dem Landesinstitut für Schulsport (LIS) und der Forschungsgruppe Unterrichtsmedien im Sport (FUS) wurden inhaltliche und organisatorische Vorbereitungen getroffen und unter Federführung von Prof. Dr. Fritz Dannenmann realisiert.

Zunächst galt es auf einer allgemeinen Ebene Qualitätsmerkmale für guten – also gelingenden – Sportunterricht zu formulieren. Sie wurden in Anlehnung an den Schulpädagogen H. Meyer und in Übereinstimmung mit zahlreichen Sportpädagogen (z.B. Kurz, Scherler, Söll u.a.) erarbeitet und – etwas provokant – in „10 Geboten für gelingenden Sportunterricht“ zusammengefasst, ohne damit den Anspruch auf Vollständigkeit oder alleinige Richtigkeit zu erheben.

Für den praktischen Teil wurde in Baden-Württemberg aus der Sportart „Boden- und Gerätturnen“ das Thema „Überschlagbewegungen“ gewählt. Damit sollte auch herausgestellt werden, dass die Elemente des Turnens im Schulsport unverzichtbar sind.

DVD 1 (sozusagen die Leit-DVD)
„Zehn Gebote“ für gelingenden Sportunterricht
In einer simulierten Fachkonferenz diskutieren junge Sportlehrer und -lehrerinnen Aspekte, die für gelingenden Sportunterricht bedeutsam sein können.
Die aufgestellten Leitsätze („10 Gebote“) werden näher erläutert und durch geeignete Sequenzen aus den Unterrichtsstunden veranschaulicht.

DVD 2 - 4: *Vorbereitung, Hin- und Ausführung von Überschlagbewegungen*
Dabei wird tatsächlich gehaltener Unterricht unter Verzicht auf irgendwelche Schnitte, die das Vorhaben beeinflussen könnten, dargeboten. Auch hier besteht nicht der Anspruch, den einzig richtigen Weg zur Einführung von Überschlagbewegungen darzustellen, es sollen vielmehr Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie in verschiedenen Alterstufen entsprechend der Leitidee gelingender Sportunterricht ein solches Thema behandelt werden kann.

DVD 2
Hinführung zu seitlichen Überschlagbewegungen mit der Zielübung Rad (R. Voige, Kornwestheim)
2. Grundschulklasse - 25 Kinder - 40 Minuten
Nach einem kurzen einleitenden Teil, in dem sich die Kinder frei in einer themenspezifisch vorbereiteten Turnhalle (querstehende Bänke und entsprechend ausgelegte Matten) bewegen, sollen sie im Hauptteil durch zunehmend eingegrenzte Aufgabenstellung zum seitlichen Überschlagen kommen. Schließlich wird das Rad von einigen Kindern, die es bereits können, de-

monstriert und von den übrigen mit Hilfe gezielter Anweisungen (Hinweise auf die entscheidenden Bewegungsmerkmale) geübt. Den Stundenschluss bildet ein kurzes Resümee mit erneuter Schülerdemonstration.

DVD 3
Einführung des Handstütz-(Handstand-) Überschlags am Boden
7. Klasse eines Gymnasiums - 15 Mädchen - 85 Minuten (A. Fleischmann, Heidelberg)
Der einleitende Teil besteht aus einer allgemeinen Aktivierung des Herz-Kreislauf-Systems sowie Spannungs- und funktionsgymnastischen Übungen zur Vorbereitung auf den Hauptteil.
Nach einigen Übungen zur Wiederholung des Handstands erfolgt im Hauptteil nach einer sorgfältigen Einweisung der Schülerinnen in die Hilfestellung die Hinführung zum Handstandüberschlag vom zweiteiligen Kastensteg. Dabei lernen die Mädchen zielstrebiges Arbeiten, partnerschaftliches Verhalten und - dank differenzierender Maßnahmen - Akzeptanz der eigenen Grenzen kennen.
Den Schluss der Stunde bildet das Resümee durch die Lehrerin und ihre perfekte Demonstration der Zielübung.

DVD 4
Verbindung von Theorie und Praxis: Handstütz-(Handstand-)Überschlag am Boden
Neigungsfach Sport, Klasse 12 (koedukativ) - 85 Minuten (U. Schober, Ludwigsburg)
Auch hier besteht der einleitende Teil aus einer allgemeinen Aktivierung des Herz-Kreislauf-Systems und funktionsgymnastischen Übungen zur Vorbereitung auf den Hauptteil.
Im Hauptteil werden zunächst der Handstand und die Hilfestellung wiederholt.
Im ersten Theorieteil werden die Funktionsphasen des Handstand-Überschlags erläutert und dieser dann in der Praxis unter erleichterten Bedingungen (Kastensteg) geübt.
Im zweiten Theorieteil werden mit Hilfe der zuvor schon eingesetzten Bildtafeln die biomechanischen Grundlagen erklärt, Beobachtungsschwerpunkte verdeutlicht und gezeigt, welche Folgen fehlerhafte Ausführung haben kann. Im folgenden intensiven Übungsteil erhält die Gruppe Beobachtungsbögen, die zum einen das Bewegungslernen vertiefen und das gegenseitige Korrigieren unterstützen sollen.
Abschließend fasst der Lehrer die Ergebnisse der Stunde zusammen und gibt einen Ausblick auf den weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit Gerätturnen.

Alle DVDs sind mit einem Begleitheft versehen mit Hinweisen zu den einzelnen Unterrichtsteilen, die den direkten Zugriff zu einzelnen Sequenzen erleichtern.

Als Adressaten ist gedacht an Lehrkräfte an der Schule, an der Hochschule und im Seminar; es richtet sich sowohl an Ausbildende wie an Auszubildende.

Einsatzmöglichkeiten des gebotenen Materials
Es kann z.B.
- konkrete Hilfe zu einem bestimmten Unterrichtsgegenstand geben.
- Diskussionen anregen.
- den „Einstieg“ in bestimmte Problemkreise anschaulicher gestalten.
- dazu beitragen, Problembewusstsein zu entwickeln.

Dazu erlaubt es auch,
- eher unbewusstes Lehrerhandeln zu erkennen,
- nach der Zweckmäßigkeit ausgewählter Inhalte zu fragen,
- sich eine eher „Sowohl-als-auch-“ anstelle einer „Entweder-oder-“ bzw. „Richtig-Falsch-Sicht anzueignen.

Und schließlich könnte es auch zur Einführung in die Unterrichtsmitschau in Hospitationsstunden verwendet werden, beispielsweise mit der Frage: „Was kann man im Unterricht alles sehen?“ aus der sich Beobachtungsschwerpunkte herausarbeiten lassen.

Das Gesamtpaket kann ab sofort bei der Geschäftsstelle des Bundesverbandes:

DSLV-Geschäftsstelle,
Im Fort 7,
76829 Landau

bestellt werden
und kostet 29.00 €.

Motorische Leistungsfähigkeit und körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Ergebnisse der MoMo-Studie

Klaus Bös, Annette Worth, Elke Opper, Jennifer Oberger, Matthias Wagner, Darko Jekauc & Alexander Woll

Einleitung

Motorische Leistungsfähigkeit und körperlich-sportliche Aktivität sind wichtige Bestandteile von Gesundheit. Körperlich-sportliche Aktivität ist ein zentraler Bereich des Gesundheitsverhaltens von Kindern und Jugendlichen. Die motorische Leistungsfähigkeit stellt einen wichtigen Indikator für die gesundheitliche Lage von Heranwachsenden dar und ist Ausdruck einer gelingenden motorischen Entwicklung. Vor dem Hintergrund eines salutogenetischen Gesundheitsverständnisses können das Aktivitätsverhalten und die motorische Leistungsfähigkeit daher als wichtige Gesundheitsressourcen verstanden werden.

Bewegungsmangel hingegen wird als ein zentraler Risikofaktor der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gesehen. Betrachtet man den Stand der Forschung, so wird deutlich, dass Bewegungsmangel mit einer Reihe von gesundheitlichen Risiken einhergeht. So erhöht Bewegungsmangel die Prävalenz von motorischen Defiziten, Übergewicht, Haltungsschäden, psychosozialen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten.

Richtet man den Fokus auf die motorische Leistungsfähigkeit und das Aktivitätsverhalten von Kindern und Jugendlichen, so scheint die Antwort auf die Frage „Wie fit und aktiv sind unsere Kinder und Jugendlichen?" von den Medien längst beantwortet, wenn dort von „dramatischem" Bewegungsmangel und von Leistungseinbußen der heutigen Kinder und Jugendlichen gegenüber früheren Generationen berichtet wird. In der Wissenschaft ist diese Frage jedoch längst nicht eindeutig beantwortet (vgl. Bös, 2003, Kretschmer & Giewald, 2001). Das liegt erstens an fehlenden standardisierten, allgemein akzeptierten Fragebögen und Tests zur Erfassung der körperlich-sportlichen Aktivität und Fitness. Zweitens gibt es keine repräsentativen Bestandsaufnahmen und damit keine verallgemeinerbaren Vergleichswerte zur motorischen Leistungsfähigkeit und zum Aktivitätsverhalten der Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Darüber hinaus zeigt der Forschungsstand in Deutschland kaum repräsentative Studien, die das Bewegungsverhalten und die Motorik der Kinder und Jugendlichen in Verbindung mit Entwicklungs- und Gesundheitsfragen betrachten. Die Analyse von Zusammenhängen zwischen der motorischen Leistungsfähigkeit, dem Aktivitätsverhalten und der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist jedoch eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung wirksamer Präventionskonzepte.

An diesen Forschungslücken setzt das Motorik-Modul (MoMo, www.motorik-modul.de), das im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS) des Robert Koch-Instituts in Berlin (RKI) durchgeführt wurde, an. Das erste Ziel des Motorik-Moduls ist es, die Ist-Situation bezüglich motorischer Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlicher Aktivität von Kindern und Jugendlichen zu analysieren. Auf der Grundlage der repräsentativen Datenbasis soll damit eine Baseline geschaffen bzw. Normwerte für die Einordnung der motorischen Leistungsfähigkeit und der körperlich-sportlichen Aktivität von Heranwachsenden festgelegt werden. Mit diesen Ausgangsdaten kann die motorische Entwicklung und das Aktivitätsverhalten zukünftig eingeordnet und in Beziehung gesetzt werden. Damit ist die Basis für eine langfristige Aktivitäts- und Motorikberichterstattung geschaffen. Ein weiteres wichtiges Ziel des Motorik-Moduls ist die Analyse von Zusammenhängen zwischen körperlich-sportlicher Aktivität, motorischer Leistungsfähigkeit und Gesundheit bzw. Gesundheitsverhalten. Diese Zusammenhänge können durch eine Verknüpfung mit den KiGGS-Daten erstmals belastbar analysiert werden. Weiterhin geht es auch darum, differenzierende Merkmale, wie z.B. Sozialstatus, Migrationshintergrund und Stadt-/Land-Unterschiede herauszuarbeiten, um damit einen Beitrag zur Identifikation von Risikogruppen zu leisten.

Ergebnisse zur motorischen Leistungsfähigkeit

Die motorische Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen wurde über elf sportmotorische und apparative Tests erfasst. Wie die MoMo-Studie zeigt, ist das Alter die dominante Einflussgröße der motorischen Leistungsfähigkeit im Kindes- und Jugendalter. Einzig bei den Rumpfbeugen ist der Geschlechtseffekt stärker als der Alterseffekt. Das Ausdauer-, Kraftausdauer- und Schnellkraftniveau steigt bei beiden Geschlechtern vom Kindesalter in die Pubertät an. Während Jungen im weiteren Verlauf der Adoleszenz in allen konditionell orientierten motorischen Beschreibungskategorien ihre Leistungen steigern können, stagnieren die Mädchen in der Entwicklung ihrer Kraftausdauer- und Schnellkraftentwicklung ab dem 12./13. Lebensjahr. Im Bereich der aeroben Ausdauer sind bei den Mädchen auch im späten Jugendalter noch Leistungszuwächse erkennbar; die Zuwachsraten fallen jedoch deutlich geringer aus als bei den Jungen, so dass auch hier eine geschlechtstypische Schere entsteht.
Die MoMo-Studie liefert Normwerte für verschiedene Bereiche der motorischen Leistungsfähigkeit für Kinder und Jugendliche in Deutschland im Alter von 4-17 Jahren. Diese Normwerte stellen die Basis für die Diagnose von motorischer Leistungsfähigkeit in den verschiedenen Settings dar, z.B. bei Schuleingangsuntersuchungen, in Kindergärten, Schulen und Vereinen. Die Möglichkeiten der Testauswertung für verschiedene Diagnosezwecke werden differenziert diskutiert. Die MoMo-Daten können damit die bisherige Praxis von Normwerttabellen für die motorische Leistungsfähigkeit ersetzen, in denen Daten aus verschiedenen kleineren Einzelstudien aggregiert zu Normwerten zusammengefasst wurden.

Bei der Betrachtung der Einflussfaktoren der motorischen Leistungsfähigkeit zeigen sich die erwarteten Alters- und Geschlechtseffekte. Von den einbezogenen soziodemographischen Faktoren erweisen sich der Sozial- und der Migrationsstatus als Einflussfaktoren. Bei den Testaufgaben mit „ganzkörperlicher" Beanspruchung erzielen Kinder und Jugendliche mit hohem sozialen Status und ohne Migrationshintergrund deutliche bessere Ergebnisse. Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindern bzw. Kindern und Jugendlichen aus dem Osten bzw. Westen Deutschlands sind statistisch nicht bedeutsam.

Ergebnisse zur körperlich-sportlichen Aktivität

Es ist evident, dass körperlich-sportliche Aktivität im Kindesalter eine hohe Faszination ausübt. 58% der 4-17-jährigen Kinder und Jugendlichen sind Mitglied in mindestens einem Sportverein, 12,9% davon sogar in mehreren Vereinen. Die in der MoMo-Studie festgestellten Unterschiede zwischen Mädchen (52%) und Jungen (63%) in Bezug auf ihre Vereinsmitgliedschaft stehen in der Tradition der bisherigen Forschung zum Sportvereinsengagement von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.
Die Daten der MoMo-Studie zeigen weiterhin, dass eine Vorverlagerung des vereinsgebundenen Sporttreibens ins frühe Schulkindalter stattfindet. Von den 4-5-jährigen Kindern sind schon über die Hälfte (52,1%) Mitglied in mindestens einem Sportverein. Mit 7 Jahren sind drei Viertel aller Kinder in einem Sportverein organisiert. Bei der Betrachtung von Altersgruppen sind von den 6-10-Jährigen 64,6% Vereinsmitglied, ehe die Mitgliederzahlen mit dem Schulwechsel und der beginnenden Pubertät wieder sinken. Von den 11-13-Jährigen sind 60,9% Mitglied; die Mitgliederquote reduziert

sich bei den 14-17-Jährigen auf 50,5%.
Sowohl die Mädchen als auch die Jungen verzeichnen ihren größten Mitgliederanteil im Grundschulalter. Von den 6-10-jährigen Mädchen sind 57,3% und von den gleichaltrigen Jungen 71,4% Mitglied im Sportverein. Dabei ist ein Trend zu erkennen, der bei Jungen und Mädchen unterschiedlich ausfällt. Während bei Mädchen bereits mit 7,6 Jahren die maximale Häufigkeit der Vereinsmitgliedschaft erreicht wird, liegt sie bei den Jungen drei Jahre später mit 10,7 Jahren. Offensichtlich nimmt die sportliche Aktivität während der Kindheit bis in frühe Teenageralter zu und in der Adoleszenz insbesondere bei den Mädchen wieder ab. Bei den Jugendlichen, die im Verein verbleiben, steigern sich jedoch Umfang und Intensität der sportlichen Aktivität. Im Jugendalter lässt sich folglich eine „Schere" im sportlichen Aktivitätsverhalten feststellen: auf der einen Seite steigt der Aktivitätsgrad der aktiven Gruppe auf der anderen Seite nimmt die körperlich-sportliche Aktivität in der Gruppe der Inaktiven weiter ab. Verstärkt wird dieser Effekt vor allem durch eine zusätzliche Reduktion der körperlichen Alltagsaktivitäten.
Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozialen Status, mit Migrationshintergrund – und hier insbesondere die Mädchen – sowie Kinder und Jugendliche aus den neuen Bundesländern und aus Großstädten treiben deutlich seltener Sport, vor allem organisiert im Verein.
Die körperliche Alltagsaktivität (z.B. mit Freunden draußen spielen) hat im Kindesalter einen hohen Stellenwert sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen. Einen wichtigen Einschnitt in der körperlichen Alltagsaktivität stellt der Übergang in weiterführende Schulen ab dem 10. Lebensjahr dar. Hier wird beispielsweise auch der aktive Transport (zu Fuß gehen bzw. mit dem Fahr

rad fahren) deutlich hin zu passiven Formen des Transports verlagert (mit dem Auto bzw. öffentlichen Verkehrsmitteln fahren). Als relevante Einflussfaktoren erweisen sich hier vor allem die Qualität der Infrastruktur der näheren Wohnumgebung.
Die WHO (2008) empfiehlt für Kinder und Jugendliche eine moderate körperliche Aktivität von mindestens einer Stunde an jedem Tag. Diese Vorgabe wird – legt man die MoMo-Daten zugrunde – lediglich von 15,3% der 4 bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen in Deutschland erfüllt. Dabei zeigt sich ein deutlicher Geschlechts- und Altersefekt: 17,4% der Jungen und nur 13,1% der Mädchen erreichen den empfohlenen Umfang an körperlicher Aktivität von einer Stunde mindestens moderater Aktivität an sieben Tagen pro Woche. Im Vor- und Grundschulalter ist der Anteil der Kinder, die diese Aktivitätsrichtlinie erfüllen, größer als bei den Kindern und Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren. Im internationalen Vergleich mit den Daten der HBSC-Studien der WHO zur körperlich-sportlichen Aktivität wird deutlich, dass Deutschland in diesem Bereich des Gesundheitsverhaltens im hinteren Drittel der in die Studien einbezogenen Länder zu finden ist. Die MoMo-Daten legen dabei im Trend nahe, dass sich die Situation in den letzten Jahren eher verschlechtert als verbessert hat.
Die Analyse der organisierten Bewegungszeiten in den Bildungsinstitutionen (Kindergarten bzw. Schulen) macht deutlich, dass bei 1,5 Stunden/Woche (Kindergarten) bzw. 2,5 Stunden/Woche (Schule) die Umsetzung des Ziels einer täglichen qualifizierten Bewegungsstunde im Vorschul- und Grundschulbereich noch weit entfernt ist.
Die sportliche Aktivität erweist sich als unabhängiger Einflussfaktor auf das Niveau der motorischen Leistungsfähigkeit. Die hoch aktiven Kinder und Jugendlichen erzielen insbesondere bei den großmotorischen Fähigkeiten (Kraft, Ausdauer, Gesamtkörperkoordination) deutlich bessere Ergebnisse. Je nach motorischem Teilaspekt variieren die Leistungsunterschiede zwischen 10 und 21%.

Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen körperlich-sportlicher Aktivität, motorischer Leitungsfähigkeit und Body Mass Index

Ein Gesundheitsparameter, der im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys erhoben wurde, ist der Body Mass-Index. In dem vorliegenden Bericht wurde dieser Parameter ausgewählt, um Zusammenhänge zwischen dem Body Mass-Index, motorischer Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlicher Aktivität zu ermitteln.
Übergewicht und Adipositas stehen in einer deutlichen Beziehung mit der konditionellen Leistungsfähigkeit, nicht aber mit feinmotorischen Fähigkeiten. Bereits im Kindergartenalter erzielen normalgewichtige Kinder bessere Ergebnisse bei ganzkörperlichen Tests als Gleichaltrige mit Übergewicht und Adipositas. Je älter die Kinder werden, umso deutlicher sind die Unterschiede zwischen normal- und übergewichtigen bzw. adipösen Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer motorischen Leistungsfähigkeit. Besonders bei motorischen Testaufgaben, bei denen das Körpergewicht getragen werden muss, z.B. beim Standweitsprung, schneiden übergewichtige und adipöse Kinder und Jugendliche deutlich schlechter ab als Normalgewichtige.

Körperlich-sportliche Aktivität und Übergewicht bzw. Adipositas stehen ebenfalls in Beziehung. Normalgewichtige Kinder und Jugendliche bewegen sich mehr und haben mehr Interesse am Sportunterricht bzw. am Sport allgemein als übergewichtige und adipöse Gleichaltrige. Beispielsweise sind von den Normalgewichtigen mehr Kinder und Jugendliche Vereinsmitglied, es treiben mehr vereinsungebundenen Sport und ein größerer Anteil spielt häufiger im Freien als Gleichaltrige mit Übergewicht und Adipositas.

Perspektiven

Die Perspektiven für die Praxis liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Neben der Verbesserung der Infrastruktur und der bereits skizzierten Vernetzung von verschiedenen Politikbereichen kommt insbesondere der quantitativen und qualitativen Weiterentwicklung der sport- und bewegungsbezogenen Bildungsanstrengungen verstärkte Bedeutung zu. Ein zentraler Schlüssel hierzu ist die Aus- und Fortbildung in den zentralen Settings Kindergarten, Schule und Verein. Denn je früher gesundheitsförderndes Bewegungsverhalten für die Kinder selbstverständlich ist und ihnen vermittelt wird, desto wirksamer werden sie auch in ihrer Entwicklung gefördert (vgl. Robert Koch-Institut, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2008, S. 69).
Im Elementarbereich der Erzieherinnenaus- und fortbildung bedarf es dazu einer verstärkten Einbeziehung des Themas „Körper- und Bewegungskompetenz“ in den neu entstehenden akademischen Ausbildungen an Universitäten und Fachhochschulen für den Bereich der Frühförderung und Vorschulerziehung. Die Bewegungserziehung sowie die diagnostische Kompetenz im Bereich Motorik sollte ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Studienkonzepte sein. Darüber hinaus gilt es, mit differenzierten Fortbildungskonzeptionen Erzieherinnen im Bereich der Bewegungsförderung entsprechend nachzuqualifizieren.

Im Bereich der Schule sind die Rahmenbedingungen für die Qualität der

Sport- und Bewegungsförderung zu verbessern. Als zentrale Ansatzpunkte sind hier exemplarisch die politische Gegensteuerung bei der Reduktion des qualifizierten Sportunterrichts durch die Verkürzung der Schulzeit durch G8 oder auch die mögliche Aufwertung des Sportunterrichts im Rahmen von Konzepten der Ganztagsschule zu sehen. Weitere Ansatzpunkte für eine qualitative Verbesserung der Sport- und Bewegungserziehung könnte u.a. in einer Reduktion des fachfremd erteilten Sportunterrichts vor allem im Grundschulbereich sowie in einer Weiterentwicklung der Sportlehrerausbildung liegen. Hier bieten sich den Sportlehrern beispielsweise zur Identifikation von motorischen Defiziten und einer darauf abgestimmten gezielten individuellen motorischen Förderung von Kindern und Jugendlichen einfache, praktikable Tests zur Diagnose der motorischen Leistungsfähigkeit an. Diese Tests können aus der MoMo-Testbatterie für die Hand der Lehrenden entwickelt werden und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Qualitäts-Verbesserung des Sportunterrichts. In Verbindung damit ist auch die Schulung der Diagnostikkompetenz und der Interventionsmaßnahmen ein wesentlicher Bestandteil der Sportlehreraus- und -fortbildung (vgl. Bös et al., 2001).

Eine weitere Institution, die den Kindern und Jugendlichen gute Möglichkeiten zum Sporttreiben bietet, ist der Sportverein. Der wichtigste Unterschied zum Sportunterricht ist der, dass dort nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen erreicht werden können. Denn trotz des insgesamt hohen Sportengagements von Kindern und Jugendlichen im Sportverein, sind Kinder und Jugendliche mit niedrigem Sozialstatus und mit Migrationshintergrund – und hier besonders die Mädchen – deutlich seltener Mitglied im Sportverein als Gleichaltrige mit hohem Sozialstatus und ohne Migrationshintergrund. In den Sportverbänden sollten in der Aus- und Fortbildung verstärkte Anstrengungen unternommen werden, die interkulturelle Kompetenz von Übungsleitern und Trainern zu verbessern, um insbesondere bislang benachteiligte Zielgruppen erfolgreicher an Vereinsangebote zu binden. Darüber hinaus gilt es auch niederschwellige Angebote zu entwickeln, die den Einstieg in entsprechende Vereinsaktivitäten erleichtern.
An Hand der nun vorliegenden Normwerte des Motorik-Moduls für motorische Leistungsfähigkeit und der Indikatoren für körperlich-sportliche Aktivität kann zukünftig ermittelt werden, wie sich die Motorik und das Aktivitätsverhalten von Kindern und Jugendlichen entwickelt. Für die Gesundheitspolitik ermöglicht das Motorik-Modul und seine Fortführung im Längsschnitt die Überprüfung von Gesundheitszielen hinsichtlich motorischer Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlicher Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.
Dies stellt die Basis für eine Überprüfung des Erfolgs von Maßnahmen zur Erhöhung der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen sowie zur Verbesserung der motorischen Leistungsfähigkeit dar.

Literatur:

Bös, K., Worth, A., Opper, E., Oberger, J. & Woll, A. (2009 i.V.). *Das Motorik-Modul: Motorische Leistungsfähigkeit und körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Baden-Baden: Nomos-Verlag.

Auswahlverfahren zum Sportstudium an den Universitäten Karlsruhe IFSS und Heidelberg ISSW

Da von Abiturienten, welche die Absicht haben Sport zu studieren, immer wieder Fragen zu den Voraussetzungen für ein Sportstudium gestellt werden, stellt Sport INFO hier einen kurzen Leitfaden zur Bewerbung vor.

Das Auswahlverfahren der Universitäten ist 2-stufig und besteht aus der landesweiten Sporteingangsprüfung und einem hochschuleigenen Auswahlverfahren, das von Universität zu Universität unterschiedlich ist.

SPORTEINGANGSPRÜFUNG

Grundsätzlich ist das Bestehen der Sporteingangsprüfung eine notwendige Voraussetzung für die Teilnahme am hochschuleigenen Auswahlverfahren. Es gibt keine Befreiung! Mit Nachweis werden lediglich die beiden in der praktischen Abiturprüfung absolvierten Teilgebiete anerkannt und von der Sporteingangsprüfung ausgenommen, wenn mindestens 8 Notenpunkte erreicht worden sind.

Die Prüfungsanforderungen sind landesweit einheitlich und bestehen aus:

- Leichtathletik:
  4-Kampf (100m, 2000 m (w) 3000 m (m) Weit- oder Hochsprung, Kugel oder Schleuderball)
- Schwimmen:
  100m Brust oder Kraul
- Gerätturnen:
  Übungen aus den Bereichen Boden, Sprung, Barren (m) und Reck kopfhoch (w)
- 4 Spielprüfungen aus den Mannschaftsspielen Basketball, Fußball, Handball und Volleyball
- Gymnastik (w) ohne Handgerät und mit Seil

Die genauen Leistungsanforderungen sind den Homepages der Sportinstitute in Heidelberg (www.issw.uni-heidelberg.de) und Karlsruhe (www.sport.uni-karlsruhe.de) zu entnehmen.

Beide Institute empfehlen eindringlich eine gezielte Vorbereitung auf die Prüfung, da in den letzten Jahren jeder zweite Bewerber nicht bestanden hat.
Bei nicht Bestehen eines oder mehrerer Prüfungsteile wird ein Wiederholungstermin angeboten. Die Termine sind in der Regel Ende Mai/Anfang Juni für den Haupttermin und Anfang Juli für den Wiederholungstermin. Die Teilnahme an der Prüfung ist nur nach Entrichtung einer Prüfungsgebühr möglich.

HOCHSCHULEIGENE AUSWAHLVERFAHREN

Bei beiden Hochschulen übersteigt die Zahl der Bewerber nach bestandener Sporteingangsprüfung die der zur Verfügung stehenden Studienplätze um das Mehrfache. Deshalb wird bei den hochschuleigenen Auswahlverfahren eine Bewerberrangfolge ermittelt.
Es ist deshalb wichtig, eine qualitativ gute und aussagekräftige Bewerbung vorzulegen.
Da der Anforderungskatalog immer wieder überarbeitet wurde und dies aktuell am IFSS Karlsruhe wieder geschieht, wird hier lediglich das Prinzip des Auswahlverfahrens erläutert.
Die gültige Version des Auswahlverfahrens kann immer im Internet eingesehen werden.
Je zur Hälfte werden schulische und außerschulische Leistungen bewertet. Sie müssen in den Bewerbungsunterlagen nachgewiesen werden.

Schulische Leistungen

- Noten der Fächer Mathematik, Deutsch und einer modernen Fremdsprache
- Note(n) in einem naturwissenschaftlichen Fach (Biologie, Physik oder Chemie) derzeit in Karlsruhe und Heidelberg
- Sportnote zählt doppelt

Außerschulische Leistungen

- Ausführliche Darstellung des persönlichen Werdegangs mit
- Begründung der Wahl des Sportstudiums
- Nachweise des Sportbunds bzw. der Fachverbände (Vereinsnachweise werden nicht anerkannt!)

  Besonders berücksichtigt werden:
  - Lizenzen ab der Stufe 1 beim DOSB (C-Trainer, Fachübungsleiter F, Übungsleiter Ü, Jugendleiter, Organisationsleiter),
  - Niveau der eigenen sportlichen Leistungen insbesondere Platzierungen bei Meisterschaften in Individual- und Mannschaftssportarten

Zur genaueren Information verweisen wir nochmals auf die Websites:

www. sport.uni-karlsruhe.de

www.issw.uni-heidelberg.de unter Studium, Informationen zum Sportstudium- Allgemeine Infos, Modul 1

In der nächsten Sport-INFO werden die Auswahlverfahren zum Sportstudium an den Pädagogischen Hochschulen vorgestellt.

Das Otto-Hahn-Gymnasium Karlsruhe mit fünf Mannschaften beim Bundesfinale „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin

Georg Zwirner, Otto-Hahn-Gymnasium Karlsruhe

Mit fünf Mannschaften und über 50 Schülerinnen und Schülern stellte das Otto-Hahn-Gymnasium die meisten Teilnehmer von allen baden-württembergischen Schulen, die Mitte September beim diesjährigen Bundesfinale in Berlin vertreten waren. Ein Erlebnisbericht.

Fußball: Die jüngeren Fußballer des OHG, **Wettkampf III**, stürmten auf einen hervorragenden 5. Platz.
In der Vorrunde auf dem historischen Maifeld vor dem Olympiastadion trafen die Jungen auf die Landessieger aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Hessen. Durch zwei Unentschieden und einen Sieg konnte sich die Mannschaft mit den Trainern Sarah Kniel und Jörg Faustmann als Tabellenzweiter für das Viertelfinale qualifizieren.
Dort traf man auf den Titelverteidiger, die Poelchau-Oberschule aus Berlin. Das hart umkämpfte Spiel ging äußerst knapp mit 1:2 verloren.
Das sollte jedoch die letzte und einzige Niederlage bleiben, denn in der anschließenden Platzierungsrunde um die Plätze 5 bis 8 konnte die starke Leistung aus der Vorrunde bestätigt werden. Beim 1:0-Sieg gegen die Münchner ließ die starke Abwehr kein Gegentor zu und sicherte somit das Spiel um Platz 5.

Am letzten von drei Turniertagen bezwang man dank einer sehr guten Moral der gesamten Mannschaft dann auch den Vorrundengegner aus Frankfurt an der Oder mit 4:2. Der somit erreichte 5. Platz der 16 besten Schulmannschaften aus ganz Deutschland spiegelt die gute Kooperation des Otto-Hahn-Gymnasiums mit dem KSC wieder. Diese Kooperation honorierte der DFB im letzten Jahr mit der Auszeichnung zur **Eliteschule des Fußballs.**

Für die älteren Fußballer des OHG im **Wettkampf II** lief es anfangs nicht optimal. Die ersten beiden Spiele gegen die Vertretungen aus Bayern und Bremen wurden durch individuelle Fehler verloren. Im letzten Gruppenspiel konnte das Team dann mit 5:0 einen deutlichen Sieg gegen die Mannschaft aus dem Saarland erringen.
Trotzdem blieben uns nur die Platzierungsspiele um Platz 9 bis 16. Nach mehreren deutlichen Erfolgen unterlag man schließlich im Spiel um Platz 9 der Werner-Seelenbinder-Schule aus Berlin mit 2:1 Toren und erreichte somit den 10. Rang. „Vor dem Turnier hatten wir uns eine bessere Platzierung erhofft“, so die Worte von Mannschaftsbetreuer Günther Cuntz, der in seiner Bilanz sowohl ein immer höheres Spielniveau als auch eine größere Härte in den Spielen feststellte.

Tim Schneider (Wettkampf II) vom Otto-Hahn-Gymnasium in Aktion

Leichtathletik: Auch die Leichtathletinnen des Otto-Hahn-Gymnasiums vertraten das Land Baden-Württemberg würdig und erreichten in der **Wettkampfklasse II** mit 7190 Punkten einen sehr guten achten Platz.

Maren Ros beim Hochsprung

Dramatisch verlief der Hochsprung bei kalten und nassen Bedingungen. Die Athletinnen mussten bei jeder Höhe in den dritten Durchgang, erreichten aber nervenstark jeweils letztlich sehr gute 1,56m. Auch im Weitsprung rangierten die Sportlerinnen im vorderen Mittelfeld.

Die Mannschaft der Leichtathletinnen mit Bürgermeister Harald Denecken und Coach Georg Zwirner

Nach dem 800 Meter-Lauf lag die Schulmannschaft aus Karlsruhe auf dem 9. Platz, allerdings nur 40 Punkte vor Platz 12. In der abschließenden Staffel behielten die Mädels die Nerven und erzielten die viertbeste Zeit unter den 16 teilnehmenden Bundesländern.
In der Gesamtabrechnung erreichte das OHG, das von Nadine Seeburger, Georg Zwirner und Günther Rothenberger betreut wurde, letztlich den achten Platz.
Die Wettkampfmannschaft II der Mädchen war in den vergangenen vier Jahren dreimal im Bundesfinale in Berlin vertreten.

Schwimmen: Die Schwimmer der **Wettkampfklasse III** konnten ihr Ergebnis vom Sieg im Landesfinale nochmals um über 20 Sekunden verbessern. Doch das aus Sicht des Otto-Hahn-Gymnasiums gute Resultat reichte im Bundesfinale leider nur für einen 14. Platz. Gerade im Schwimmen ist die Vormachtstellung der Sportinternate in den neuen Bundesländern deutlich spürbar. „Es ist schon beeindruckend", so der betreuende Lehrer Oliver Pottiez „ wenn man die große Anzahl von Schwimmerinnen und Schwimmer aus der Jugend-Nationalmannschaft hier beim Bundesfinale schwimmen sieht".

Eine gelungene Abschlussveranstaltung in der Max – Schmeling - Halle mit ca. 5.000 Sportlerinnen und Sportlern, bei der unter anderem Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Vielzahl von Siegerehrungen durchführte, rundete die erlebnisvolle Reise nach Berlin ab und motivierte die Schwimmer im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.

Tischtennis: Bereits Anfang Mai, beim Frühjahrsfinale landete die Tischtennismannschaft des Otto-Hahn-Gymnasiums auf einem hervorragenden 4. Platz.
Hierbei zahlte sich die Kooperation mit dem Badischen Tischtennisverband aus, dessen Verbandstrainer Liu Liping zweimal in der Woche ein Vormittagstraining in der OHG-Halle für die jungen Kaderathleten anbietet.

Am Mittwoch begann im Horst-Korber-Sportzentrum (direkt neben dem Olympiastadion) auf 48 Platten der erste Wettkampftag. Etwas nervös jedoch hoch konzentriert begann das Sextett mit eindrucksvollen Siegen gegen die Schulen aus Schleswig-Holstein (9:1) und Hamburg (9:0) in der Gruppenrunde. Die Begegnung gegen das Pierre-de-Coubertin-Gymnasium Erfurt aus Thüringen um den Gruppensieg wurde zur Nervenschlacht. Die OHG'ler zeigten beim knappen 5:4-Sieg den erforderlichen Siegeswillen, um ganz vorne mitzuspielen.
Auch im Viertelfinale gegen die Marie-Curie-Schule Bönen aus Nord-Rhein-Westfalen, Titelverteidiger und Favorit, zeigte das Sextett bei dem spannenden und nervenaufreibenden 5:3-Sieg mannschaftliche Geschlossenheit. Die Freude über den damit erreichten Einzug ins Halbfinale war natürlich riesig.

Den Kraftanstrengungen des ersten Tages musste jedoch am nächsten Tag Tribut gezollt werden. Im Halbfinale gegen die Carl-Friedrich-Gauß-Schule Hemmingen aus Niedersachsen fehlten bei der knappen 2:5-Niederlage ein wenig die Konzentration und das Glück.
Im Spiel um Platz 3 revanchierte sich der Vorrundengegner aus Thüringen und schnappte nach einem erneut dramatischem Spiel mit einem 5: 4-Sieg dem OHG den Podestplatz weg.

Die erreichten Ergebnisse bestätigen das Otto-Hahn-Gymnasium in seinem Betreben, mit einem seit Jahren bewährten Leistungssportkonzept Schule und Sport erfolgreich zu optimieren.

Das Doppel des OHG im Einsatz

Kleine Regelkunde

Günther Trunk (RP-Beauftragter Handball)

Sonderregelungen im Wettkampf III und IV JtfO Handball

Gemäß der Rahmentrainingskonzeption für den Kinder- und Jugendhandball des Deutschen Handball-Bundes (DHB) gilt in den Wettkämpfen III und IV (11–14 Jahre) folgende verbindliche Spielweise:

1. Grundsätzlich offensive Abwehrformationen

- Manndeckung
- Offensive Raumdeckung („2-Linien-Abwehr"), d. h. in der Grundaufstellung agieren je nach gewählter Deckungsformation mindestens zwei Verteidiger offensiv **vor** der Freiwurflinie (= 2.Linie) und die anderen in der Nahwurfzone (= 1.Linie).
- Keine Einzelmanndeckung: Um defensive Spielweisen mit nur **einem** manndeckenden Verteidiger zu verhindern, darf keine Einzelmanndeckung (5:0+1) gespielt werden.

2. Sanktionen bei Nichteinhaltung

- Ermahnung an die Bank durch den Schiedsrichter/oder Wettkampfleiter
- Bei weiterer Beibehaltung der defensiven Spielweise Verwarnung gegen die Bank durch den Schiedsrichter/oder Wettkampfleiter.

3. Sonderfall

Bei einer Zeitstrafe (eine Minute) im Wettkampf III und IV wird für die Zeit der Hinausstellungen die Spielweise einer offensiven Abwehr aufgehoben.

Foto GES

Sportabitur - Statistik 2008

I. Allgemeinbildende Gymnasien

1. Neigungsfach/Profilfach (4. Prüfungsfach)

Bezugsgröße: 888 Abiturienten (597 Schüler [67,2%] und 291 Schülerinnen [32,8%])
Theorie (schriftlich) Durchschnitt: 8,3 Notenpunkte
Gesamtdurchschnitt (Praxis): 12,4 Notenpunkte

Schüler (597)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	64,6	28,5	6,9		91,5	8,5	12,6	14,1	29,9	43,4
Notendurchschnitt in Punkten	11,8	13,2	12,7		10,7	12,4	13,9	14,1	12,2	13,4
	12,6				11,6		13,4			
	12,7									

Schülerinnen (291)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	35,7	32,3	21,6	10,3	73,5	26,5	12,0	16,1	63,6	7,9
Notendurchschnitt In Punkten	11,3	12,4	13,5	12,1	9,5	11,6	12,7	13,7	11,3	12,8
	12,3				10,5		12,6			
	12,1									

Gesamtergebnis im Abitur: 10,7

Allgemeinbildende Gymnasien

2. Pflichtfach/Profilfach (5. Prüfungsfach)

Bezugsgröße: 65 Abiturienten (57 Schüler [87,7%] und 8 Schülerinnen [12,3%])

Schüler (57)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	86,0	7,0	7,0		96,5	3,5	15,8	14,0	19,3	50,9
Noten-durch-schnitt in Punkten	11,2	13,3	12,0		10,6	13,5	13,9	13,8	10,9	12,6
	12,2				12,1		12,8			
	12,4									

Schülerinnen (8)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	12,5	37,5	25,0	25,0	50,0	50,0	25,0		75,0	
Noten-durch-schnitt In Punkten	5,0	15,0	12,0	8,5	6,5	13,5	9,0		10,5	
	10,1				10,0		9,75			
	9,9									

Gesamtdurchschnitt Schülerinnen und Schüler: 11,9 Notenpunkte

II. Berufliche Gymnasien

Pflichtfach (5. Prüfungsfach)

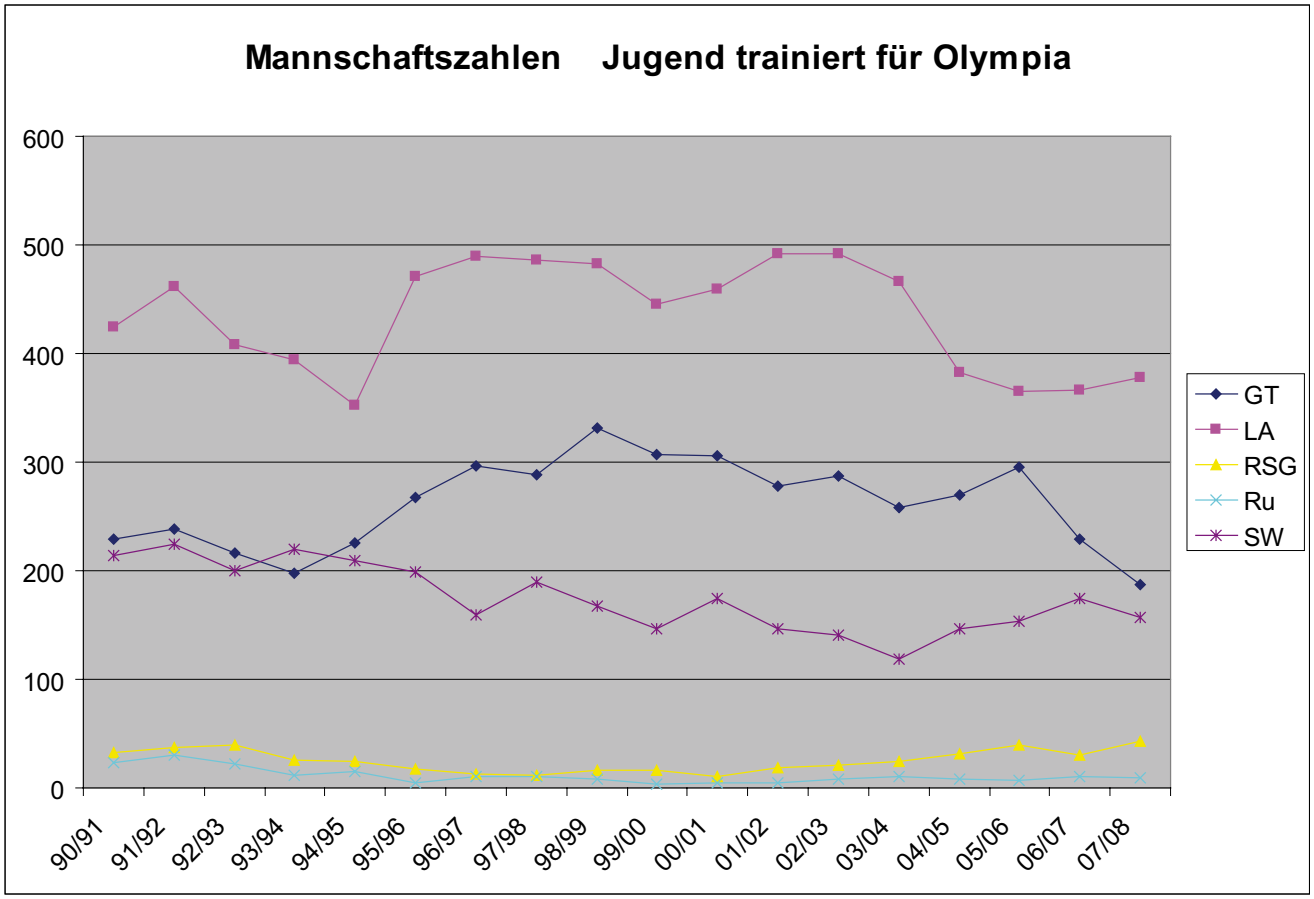
Bezugsgröße: 384 Abiturienten (289 Schüler [75,3%] und 95 Schülerinnen [24,7%])

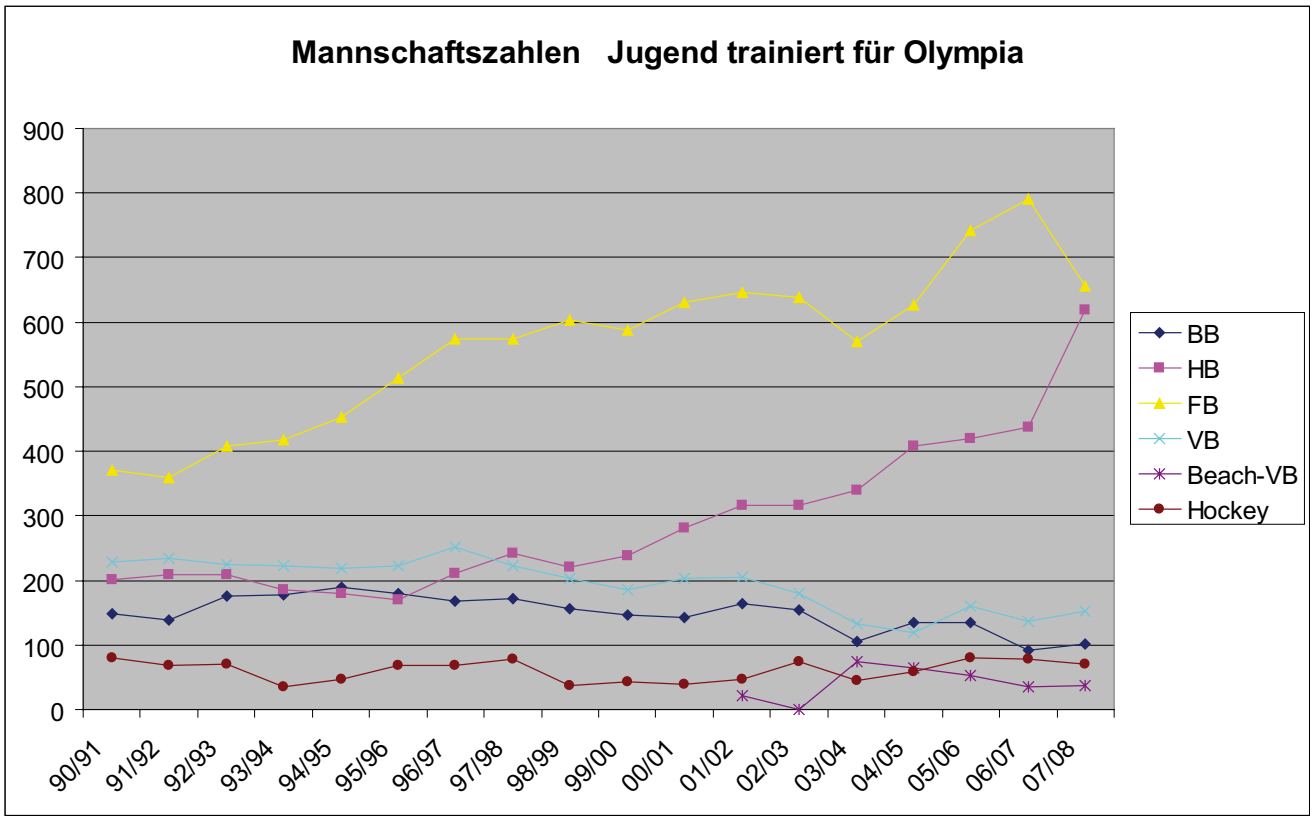
Schüler (289)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	82,7	13,5	3,8		92,7	7,3	13,1	17,0	24,9	45,0
Noten-durch-schnitt in Punkten	10,3	12,9	12,9		9,5	11,2	11,8	13,4	10,8	13,0
	12,0				10,4		12,3			
	11,8									

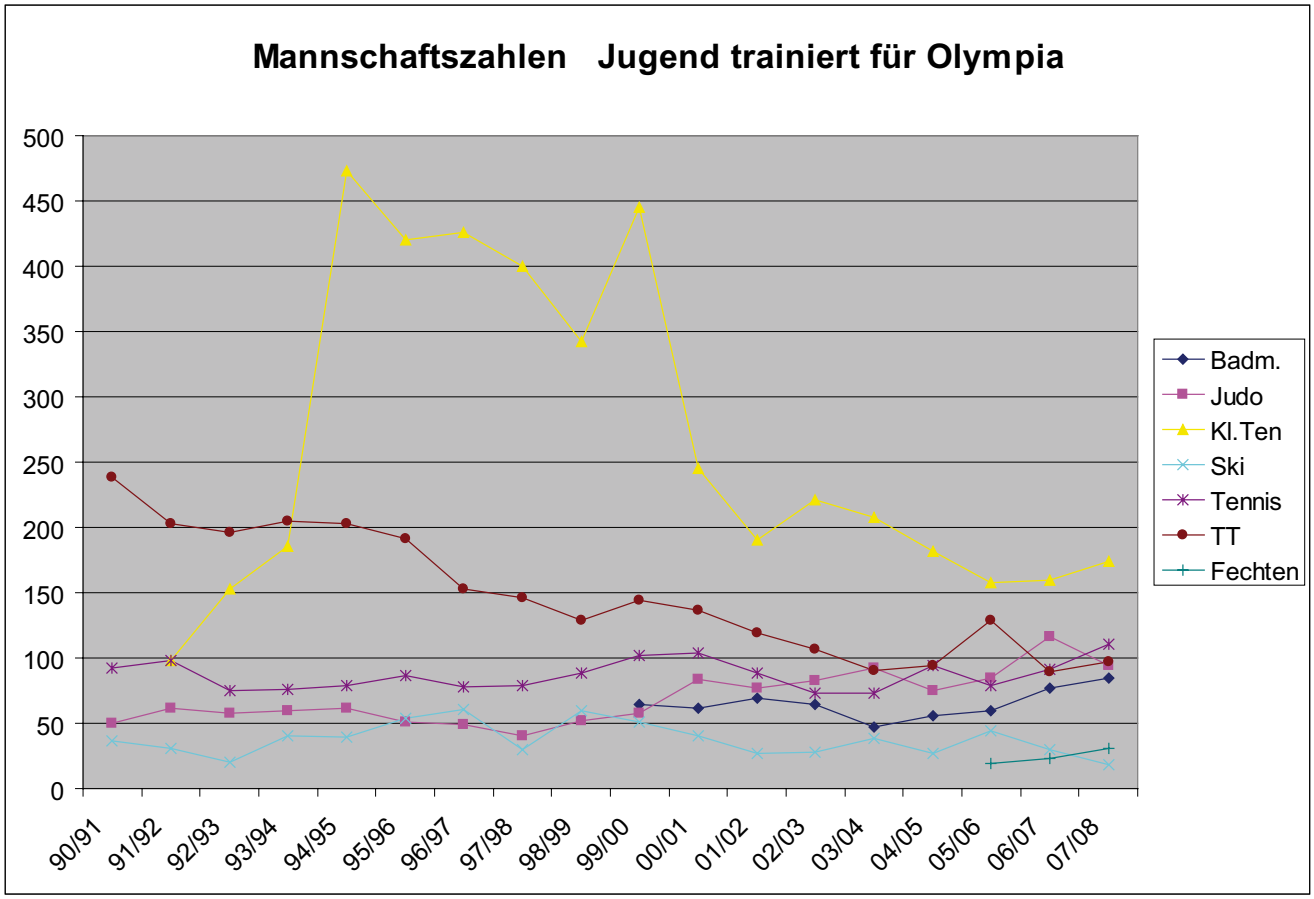
Schülerinnen (95)										
	Individualsportarten						Mannschaftssportarten			
	LA	SW	GT	GY/T	Cooper	SW-12min	BB	HB	VB	FB
% Anteil	47,4	23,2	9,4	20,0	83,2	16,8	6,3	14,7	62,1	14,7
Noten-durch-schnitt In Punkten	10,0	10,6	11,4	11,3	7,8	12,6	11,3	13,3	10,2	12,4
	10,8				10,2		11,8			
	11,1									

Gesamtdurchschnitt Schülerinnen und Schüler: 11,7 Notenpunkte

Jugend trainiert für Olympia Mannschaftsstatistik






Mannschaftszahlen Jugend trainiert für Olympia
500
450
400
350
300
250
200
150
100
50
0
90/91
91/92
92/93
93/94
94/95
95/96
96/97
97/98
98/99
99/00
00/01
01/02
02/03
03/04
04/05
05/06
06/07
07/08
Badm.
Judo
Kl.Ten
Ski
Tennis
TT
Fechten

Interview mit dem deutschen Juniorenmeister im Straßenradrennen Harry Kraft

Das Interview führte Michael Reuter

Der 18-jährige Radfahrer Harry Kraft besucht die 12. Klasse des Wirtschaftsgymnasiums der Willy – Helpach - Schule in Heidelberg und wohnt mit seinen Eltern und seinen 2 Geschwistern in Wieblingen. Er startet seit 2006 für den Athletik Club 1892 Weinheim und wurde im Juni Deutscher Juniorenmeister im Straßenrennen. Dadurch qualifizierte er sich für die Junioren Bahnrad WM in Kapstadt und erreichte dort bei seiner ersten WM einen hervorragenden 9. Platz in der Einerverfolgung über 3000m. Vom 3.10.- 5.10. startete er beim Bundesligafinale in Düsseldorf und hat dort zweimal die Einerverfolgung gewonnen. Mit der Mannschaft belegte er den 4. Platz.

Wie und wann bist du zum Radsport gekommen?

Zum Radsport bin ich durch meinen Vater gekommen, der seit mehr als 15 Jahren hobbymäßig Rad fährt. Als ich 10 war, stellte er mich dem ehemaligen Olympiasieger und Weltmeister Günther Haritz vor, der ein Radsportgeschäft in Leimen betreibt. Er hat mich mit zu einem Training in einer Jugendgruppe genommen und ich habe danach eigentlich nur aus Höflichkeit gesagt, dass ich weitermachen werde. Mein erster Verein war in St. Ilgen. Nachdem sich der Verein aufgelöst hatte, habe ich mich für einen Wechsel zum Athletik Club Weinheim entschieden. Durch gesteigerten Fleiß und Ehrgeiz und durch die Tatsache, dass das Training fester Bestandteil meines Lebens wurde, konnte ich mich dort im Laufe der Zeit kontinuierlich steigern und habe 2007 den Sprung in die Jugendnationalmannschaft geschafft. Dies verhalf mir dann natürlich zu hochkarätigeren Rennen.

Wie oft trainierst du pro Woche und was sind die Hauptinhalte?

Ich habe fünf bis sechs Trainingseinheiten à 2,5 bis 3 Stunden pro Woche. Im Radsport kommt es weniger auf die Technik an als in anderen Sportarten. Daher sind die Trainingseinheiten sehr intensiv und man muss auf seinen Körper hören und ihm zwischendurch auch ein wenig Ruhe gönnen. Im Moment bin ich gerade in einer 4-wöchigen Trainingspause, um den Kopf frei zu bekommen, da der Radsport psychisch sowie physisch sehr belastend ist. Los geht das Training mit einer KLD (Komplexen Leistungsdiagnostik) und einem Ergometertest mit Laktatmessung zur Bestimmung der verschiedenen Schwellenbereiche. Der erste Bereich ist die Grundlagenausdauer, die 90% des Trainings ausmacht. Der zweite Bereich ist der Entwicklungsbereich, der bei 80 bis 90% der maximalen Herzfrequenz liegt. Bei mir sind das zwischen 185 und 190 Schläge pro Minute. Der dritte Bereich ist der so genannte Spitzenbereich, der die volle Belastung misst. Dies wird hauptsächlich durch Zwischensprints gemessen. Hauptinhalt und Hauptmesswert ist jedoch die Grundlagenausdauer, die auch in der anschließenden Aufbauphase den Großteil des Trainings ausmacht.

Wie sieht dein Training im Winter aus?

Im Winter ist das Training abwechslungsreicher, da wir zweimal pro Woche ins Fitnessstudio, dreimal pro Woche aufs Rad und einmal pro Woche laufen oder schwimmen gehen. Im Sommer trainieren wir eigentlich ausschließlich auf dem Rad, da es die Wetter- und Lichtbedingungen zulassen. Im Sommer ist es einfacher nach der Schule noch aufs Rad zu steigen, da es noch etwas länger hell ist. Im Winter wird das manchmal zeitlich schon knapp. Daher fahre ich im Winter unter der Woche auch nur ca. 80 km unter der Woche während es am Wochenende schon mal 100 bis 150 km werden können. Insgesamt fahre ich im Winter aufgrund des Vorbereitungstrainings jedoch mehr als im Sommer und komme auf mehr als 250 km pro Woche.

Radfahren wird in den Medien oft als „Dopingsumpf" bezeichnet. Gibt es dieses Problem auch bei den Junioren?

Doping ist natürlich grundsätzlich ein Problem. Ich finde es schade, dass immer so negativ berichtet wird. Im Radsport wird mit vielen Kontrollen und Präventionsmaßnahmen sehr gut dagegen vorgegangen. Der Radsport ist die am meisten kontrollierte Sportart der Welt. Ein weiteres heikles Thema sind die anderen Grenzwerte wie zum Beispiel beim Skilanglauf, bei denen ein höherer Hämatokritwert erlaubt ist. Ich persönlich wurde schon oft kontrolliert jedoch hauptsächlich bei größeren Erfolgen, da die Kontrollen ansonsten zu teuer wären. Ich will einen sauberen Sport betreiben und gegen saubere Sportler gewinnen, oder auch verlieren. Das Problem ist meiner Meinung nach bei den Junioren nicht so akut wie bei den Männern, da bei uns nicht so viel Geld dahinter steckt. Dennoch muss man Doping auch im Juniorenbereich als Problem betrachten und ernst nehmen.

Du bist deutscher Juniorenmeister im Straßenradrennen. Was gefällt dir besser, Straße oder Bahn und was ist der Hauptunterschied?

Prinzipiell geht jeder gute Bahnradfahrer auf die Straße, um sich den Druck und die Leistung zu holen. Zum Beispiel hat sich Roger Kluge (Silbermedaille in Peking) viel über Sraßenrundfahrten vorbereitet. Die schnellen Teile in der Ebene sind eine sehr gute Ergänzung zum Training auf der Bahn. Das Training von Kurzsprintbahnfahrern unterscheidet sich jedoch grundlegend, da diese viel Zeit im Kraftraum verbringen und eine ganz andere muskuläre

Belastung haben. Allgemein ergänzen sich Straße und Bahn ziemlich gut und ich denke, dass es als Radfahrer generell wichtig ist, beides zu fahren, da es besonders im Jugend- und Juniorenalter zur Ausbildung gehört und die Spezialisierung erst bei den Männern erfolgt. Ich persönlich fahre beides gerne. Um sich leistungsmäßig weiter zu entwickeln, ist es meiner Meinung nach sehr sinnvoll beides zu fahren.

Ende Juli warst du bei der Junioren WM in Kapstadt. Was waren die Eindrücke deiner ersten WM?

Vor der WM haben wir uns mit der Nationalmannschaft 10 Tage in Erfurt vorbereitet. Im Anschluss sind wir mit dem ganzen Material von Frankfurt über Johannesburg nach Kapstadt geflogen. Leider hat es bei der Ankunft 9°C gehabt und es regnete. Danach hatten wir jedoch mit 20° C ideale Bedingungen. Am Anfang war es sehr interessant, den anderen Nationen bei der Vorbereitung zuzuschauen und zu sehen, welches Material sie benutzen. Wir sind 4 Tage vor dem Wettkampf angereist, was eigentlich sehr wenig ist. Da es jedoch keine Zeitverschiebung zur mitteleuropäischen Zeit gibt, traten keine Probleme auf. Ich hatte dann bei meinem Wettkampf das „Glück", gleich samstags am ersten Tag meinen Lauf in der Einzelverfolgung zu haben. Es waren insgesamt 20 Läufe und ich bin im zweiten Lauf gegen einen Japaner gefahren. Anfangs wusste ich nicht, was die Zeit wert ist, da ich eigentlich mit 3:32 min relativ weit weg von meiner Bestzeit (3:26min) war. Jedoch war es eine provisorisch überdachte Halle mit Betonbahn und es war relativ kalt. Ich habe dann mit meinen Eltern von der Tribüne die anderen Läufer angeschaut und da alle langsamer waren als üblich, kam ich am Ende auf den 9. Platz und damit waren der Bundestrainer und ich sehr zufrieden.

Welche Erfahrungen hast du neben deinem Wettkampf sammeln können?

Am Sonntag war ich beim Teamwettbewerb, bei dem ich als Ersatzmann eingeplant war und habe meine Teamkollegen angefeuert. Montags hatte ich dann Zeit, mit meinen Eltern bei angenehmen 20°C und Sonne die Innenstadt von Kapstadt mit der berühmten Watergate anzuschauen. Meine Eltern hatten ein Auto gemietet und mich abgeholt. Das war eine sehr willkommene Abwechslung, da wir mit der deutschen Mannschaft eigentlich nur vom Flughafen zum Hotel und von dort zur Radrennbahn gependelt sind. Dabei sind wir auch an den Slums vorbeigefahren, was teilweise sehr schockierend war. In den öffentlichen Bussen ist der Fahrer zum Beispiel durch Panzerglas und eine dicke Tür wie in einem Käfig geschützt. In der Innenstadt hat man davon aber nichts gemerkt, da hier hauptsächlich Touristen unterwegs sind. In Südafrika ist das Gefälle zwischen reich und arm sehr groß und überall zu spüren.

Was sind deine weiteren Ziele?

Da es noch nicht sicher ist, ob ich in den Männerkader der Nationalmannschaft übernommen werde, will ich mich zunächst weiterhin auf mein Team Bergstraße konzentrieren, da es erstens eine sehr gut organisierte Bundesligamannschaft ist und zweitens in der Nähe liegt. Ich hätte zwar als deutscher Meister die Möglichkeit gehabt in ein Jungprofiteam zu wechseln, habe es aber unter anderem auch wegen der Schule nicht getan. Jetzt werde ich erstmal 4 Jahre in der U23 Klasse starten und versuchen, mich bestmöglich weiter zu entwickeln. Nach dem Abi werde ich dann eventuell versuchen, in einem Jungprofiteam unterzukommen. Zunächst werde ich jedoch mit meinem sehr guten Team weiterarbeiten und mein Abi machen, das für mich einen sehr hohen Stellenwert hat. Mit einem guten Abi gibt es danach mehrere Möglichkeiten. Man kann zum Beispiel ein Jahr nichts machen und sich ganz auf den Sport konzentrieren oder man macht Zivi und fährt danach noch eine Saison. Wahrscheinlich will ich danach dann studieren, wobei man nie weiß, was noch alles passieren wird.

Inwiefern unterstützen dich deine Eltern und deine Freunde bei der Ausübung deines Sports?

Meine Eltern sind auf jeden Fall ein großer Teil meines Erfolgs, da man zu Rennen oftmals länger als eine Autostunde unterwegs ist. Im Juniorenbereich werden zwar oft Fahrgemeinschaften gebildet, so dass die Eltern nicht bei jedem Rennen dabei sein müssen, aber ohne die Unterstützung der Eltern wäre die Ausübung meines Sports nicht möglich. Mein Vater unterstützt mich zum Beispiel, wenn ich neues Material brauche. Mit meinen Kumpels ist das so eine Sache. In der vierwöchigen Winterpause kann ich das Leben mit meinen Freunden richtig genießen. Aber gerade während der Saison muss ich sehr oft am Wochenende absagen, da irgendwo ein Rennen stattfindet. Im Winter ist das ein bisschen einfacher, da man zwar am Wochenende trainiert aber trotzdem noch Zeit hat, abends wegzugehen. Meine Freunde akzeptieren das jedoch und verschieben dann auch schon mal Termine.

Für die WM warst du drei Wochen unterwegs, und das während der Schulzeit. Wie lässt sich dein Sport mit der Schule vereinbaren?

Meine Schule ist Eliteschule des Sports; sie nimmt mir sehr viel Arbeit ab und kommt mir entgegen. Zum Beispiel gibt es die Möglichkeit vom Sportunterricht befreit zu werden. Dadurch komme ich früher heim und kann so mehr Zeit auf dem Fahrrad verbringen. Das ist besonders im Winter sehr wichtig, weil die Tage kürzer sind. Außerdem habe ich die Möglichkeit, Nachhilfeunterricht in Mathe, Spanisch und Englisch zu bekommen, was für mich sehr wichtig ist. In meiner vorigen Schule gab es da viel mehr Probleme. Unsere Direktorin ist jedoch sehr bemüht, den Sportlern entgegen zu kommen und auch die Klassenlehrer nehmen bei Klausuren Rücksicht und bieten Nachholklausuren an.

Vielen Dank, lieber Harry, für das Interview und viel Erfolg beim Erreichen deiner sportlichen sowie deiner privaten Ziele.

Fotos GES

Viel Prominenz beim Ballspielsymposium

John Blumenstock, Organisationsteam Ballspielsymposium

„Integration durch Ballspiele" hieß das Thema des diesjährigen 4. Ballspielsymposiums, das am 8. und 9. November in der Europahalle in Karlsruhe stattfand. „Toleranz, Fairness, Prävention und Migration" sind dabei die Eckpfeiler für Konzepte, welche von Vereinen, Verbänden und Schulen entwickelt und anlässlich des Symposiums einer interessierten Öffentlichkeit und einem engagierten Fachpublikum mit über 400 Teilnehmern vorgestellt wurde. Schon an der Liste der namhaften Gäste und hochkarätigen Referenten war abzulesen, welchen Stellenwert das Karlsruher Ballspielsymposium nach 3 erfolgreichen Veranstaltungen sowohl in Fachkreisen wie auch in der Öffentlichkeit mittlerweile besitzt. So war es den Veranstaltern unter anderem gelungen, erstmalig in Deutschland die Präsidenten der nationalen Spitzenverbände Basketball, Fußball, Handball und Volleyball in einer Talkrunde zusammenzuführen. Als Hauptredner traten für die Landesregierung Baden-Württemberg Innenminister Heribert Rech und für den DFB der Leiter der Abteilung Sicherheit und Prävention Helmut Spahn auf. In 15 Workshops wurden Beispiele von integrativen Maßnahmen für Behinderte und Migranten in Schulen und Vereinen vorgestellt und diskutiert. In Praxis-Workshops konnten sich die Teilnehmer zum Beispiel einer „freiwilligen Behinderung" unterwerfen und zusammen mit Sehbehinderten Blinden-Erfahrungen im Torballspiel sammeln. Bei einem anderen Workshop wurde Rollstuhlbaskettball als Selbsterfahrung für die Teilnehmer angeboten.

Für die veranstaltenden Ballspielverbände, denen großes Lob u. a. von Theo Zwanziger, dem Präsidenten des Deutschen Fußballbundes ausgesprochen wurde, stellt sich nun schon wieder die Frage nach Zeitpunkt und Thema für das nächste Ballspielsymposium. Um diese und die folgenden Veranstaltungen noch reibungsloser organisieren zu können, wurde bereits im Sommer der „Verein Ballspielsymposium Baden-Württemberg" gegründet.

SELBSTVERSUCH: Eine nicht-behinderte Symposiums-Teilnehmerin übt sich in der Karlsruher Europahalle im Blindentorball. Foto: GES

Viele Worte für ein besseres Verständnis

Zwanziger lobt Veranstalter des Ballspiel-Symposiums / Janalik sieht Verbesserungsmöglichkeiten

Von unserem Redaktionsmitglied Heinz Forler

Karlsruhe. Die Arena ist menschenleer. Auf den Tischen im Foyer liegen noch Faltblätter und Informationsbroschüren. Ein Anorak baumelt herrenlos über einer Stuhllehne. Kehraus in der Karlsruher Europahalle. Zwei Tage lang hatten sich Funktionäre und Vereinsmitglieder, Trainer und Wissenschaftler, Sportler und Politiker beim vierten Ballspiel-Symposium Baden-Württemberg über das Thema „Integration durch Ballspiele" ausgetauscht. Theo Zwanziger, der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), verabschiedete sich mit den Worten: „So etwas ist in Deutschland einzigartig. Macht weiter so."

Geredet wurde viel in der Arena im Beiertheimer Feld. Was bleibt? „Solche Veranstaltungen machen empfindsam für das Thema. Und sie können den Informationsfluss zwischen den Sportarten fördern", sagt beispielsweise Rainer Hipp, der Hauptgeschäftsführer des baden-württembergischen Landessportverbandes (LSV). Heinz Janalik, Präsident des Badischen Sportbundes (BSB), nickt zustimmend: „Durch die regelmäßige Kommunikation wird der Blick auf die aktuelle Problemsituation geschärft."

Professoren haben über die Möglichkeiten der Integration von Migranten und Behinderten gesprochen, Dozenten sich Themen wie Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen, Clubs und Kommunen angenommen. Dass sich die Situation in der Gesellschaft allein durch den Gedankenaustausch nicht ändert, ist den Teilnehmern klar. Dennoch sieht LSV-Präsident Dieter Schmidt-Volkmar geleistete Basisarbeit. „Vereinsmitglieder kommen zu dieser Veranstaltung, weil sie wissen wollen, was sie in ihren Clubs besser machen können", erklärt der Nürtinger.

Auf der Stirn von Nordbadens Verbandschef Janalik bilden sich kleine Falten. „Das Integrationsproblem ist lange Zeit viel zu naiv gesehen worden", betont er: „Integration kann man nicht verordnen. Dazu ist viel gegenseitiges Verständnis notwendig. Dialog-Bereitschaft ist unabdingbar." Folglich fordert der Mosbacher, bei solchen Zusammenkünften künftig „auch die Betroffenen mehr zu Wort kommen zu lassen".

Auf dem Parkett der Europahalle durften wenigstens einige Behinderte ihre Talente zeigen. Sehbehinderte Menschen standen sich beim Torball gegenüber, am Volleyballnetz baggerten Behinderte gemeinsam mit Nicht-Behinderten, und unter den Körben dribbelten Rollstuhl-Basketballer. „Das war eine tolle Sache", kommentiert einer der Sportler die Aktionen später.

Im vergangenen Jahr haben die elf Fachverbände der Fußballer, Handballer, Basketballer, Volleyballer und Rugbyspieler in Baden-Württemberg den „Verein für Ballspiel-Symposium" gegründet, der die Veranstaltung, die seit 2002 im Zwei-Jahres-Rhythmus in Karlsruhe über die Bühne geht, ausrichtet. Harald Schoch, aktueller Vorsitzender dieses Clubs und erster Mann des nordbadischen Volleyball-Verbandes, denkt zufrieden an das jüngste Symposium. „Das ist auch der Versuch, ein Netzwerk zu knüpfen", sagt er: „Die Verbände haben doch alle die gleichen Probleme. Wir haben nur die Chance, sie zu lösen, wenn wir miteinander arbeiten."